Paed. Th.
301.

Die
landwirthschaftlichen und realistischen
Anforderungen an die Volksschule.

Ein offenes Sendschreiben

an

den Ausschuß des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins
in Leonberg

von

W. Barth,
Diaconus in Geislingen.

Ulm, 1864.
Verlag der Wohler'schen Buchhandlung.
(F. Lindemann.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß neben Politik, Religion und Kirche, insbesondere die Volksschule ein Gegenstand ist, den Jedermann versteht, und für deren Hebung und Umgestaltung darum auch Jedermann seine Meinung zu äußern und Vorschläge zu machen befugt ist. Es ist das eine außerordentlich erfreuliche Thatsache, weil sie beweist, wie viel Sachkenntniß und Aufklärung unter unserem Volke vorhanden ist, und wie viele treue Freunde und Berather insbesondere die Volksschule hat, selbst in Kreisen, wo sie es bisher am wenigsten vermuthete. Auffallen kann es natürlich bei so reger Theilnahme nicht, daß die Volksschule da und dort auch in den Fall kommen kann, auszurufen: Gott behüte mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich selbst behüten; noch weniger, daß bei dem allgemeinen Eifer, Vorschläge zur Besserung der Volksschule zu machen, manchmal auch Unpraktisches und Verkehrtes mitunterläuft:

Raden, Ruß, am meisten aber
Schwindelhaber, Dippelhaber!

Da habe ich es denn nicht für ganz ungeziemend und überflüssig gehalten, in meinem Theile dazu beizutragen, daß der Weizen vom Spreu gesondert und die gute Frucht von ungehörigen Elementen

gereinigt werde. Es gehört zu solchem Vornehmen eine starke Zugluft, und da kann es nicht fehlen, daß viel Staub aufwirbelt. Was schadet's, wenn nur der Zweck erreicht wird? Unter die Fragen, die mir am meisten noch der Reinigung und Aufklärung zu bedürfen scheinen, rechne ich die über die Herrschaft der Realien oder der Bibel in unseren Volksschulen, sodann was das Volkserziehungs-Princip betrifft, die über Patriotismus und Humanität, und zuletzt natürlich auch die über Aufgabe, Stellung und Bildung der Volksschullehrer selbst, welche mir auch die Frage über die Emancipation einzuschließen scheint, und die ich nun der Reihe nach zu bearbeiten gedenke, wenn mir Gott Zeit und Kraft dazu schenkt, und ich finden kann, daß eine weitere, öffentliche Besprechung solcher wichtiger Fragen nicht unerwünscht ist.

Warum ich nicht auch die Frage über die „Volksschulausstellung" hieher rechne? Nun, ich habe mich hierüber ja früher schon geäußert, und bin, persönlichem Streite abhold, der guten Ueberzeugung, daß ich nicht widerlegt worden sei. Ich habe die Genugthuung, daß ein Anderer diese Frage aufgenommen hat, ein Reallehrer, Herr J. P. Glöckler in Stuttgart, dem man wohl mehr Glauben schenken wird als einem Diakonus. Er prüft in seinem Schriftchen: „Die Ausstellung der Arbeiten württembergischer Volksschulen beleuchtet nach ihrer bedenklichen und gefährlichen Seite" diese Frage ganz ruhig und besonnen, und kommt ungefähr zu demselben Resultat, das ich in meinen „Patriotischen Gedanken" ausgesprochen.

Auch die letzte Volksschulausstellung hat in mir die Ueberzeugung befestigt, daß das ganze Ausstellungswesen der deutschen Volksschule schädlich sein muß, daß zwar wohl ein Drittheil der Aussteller wirklich Vorzügliches und Anerkennenswerthes geleistet hat, aber — nicht in der einer Volksschule sonst gegebenen Zeit und nicht mit Einhaltung des gewöhnlichen Lectionsplans, sondern mit Aus-

nützung aller verfügbaren Zeit und mit Anspannung aller geistigen und physischen Kräfte der Schüler.

Manche der übrigen Aussteller hätten wohl besser gethan, im Stillen fortzuwirken und treulich fortzuschreiten, als — die eigene Blöße aufzudecken und zur Beschauung auszustellen.

Die Hauptsache, auf die es hiebei abgesehen ist, nämlich der immer wieder und mit immer mehr Nachdruck gestellten Forderung unbedingter Herrschaft des Realismus in der Volksschule zum Sieg zu verhelfen, und diese aus einer sittlichen zu einer technischen Anstalt zu machen, diese schicke ich mich eben an, zu beleuchten. Ich hatte ursprünglich im Sinne, die Frage über den „Realismus in der Volksschule" ohne spezielle Rücksicht auf besondere Verhältnisse und Vereine zu besprechen; da kam mir die hier abgedruckte Eingabe des Ausschusses vom landwirthschaftlichen Bezirksverein in Leonberg an die Centralstelle für die Landwirthschaft in die Hand, in welcher den „bisherigen Schulbehörden" und besonders den Geistlichen so schwere Vorwürfe gemacht werden, und „ein geordneter Unterricht in den Natnrwissenschaften" so entschieden gefordert wird, daß ich es vorzog, meine Ansicht über diese Frage durch eine kritische Sichtung der in dieser Schrift enthaltenen Gründe und Begehren in der Form eines offenen Sendschreibens an den Ausschuß dieses landwirthschaftlichen Vereins darzulegen. Ich hoffe, weder die Sache, noch die Darstellung werden unter dieser Form Noth leiden. Erschöpft habe ich die Frage nicht, — wer will sie auch erschöpfen, — aber was zur Aufklärung der öffentlichen Meinung dienen kann, glaube ich deutlich gesagt zu haben. Es ist freilich schwer, einer so gewaltig auftretenden Forderung der Zeit sich entgegen zu stellen, die zudem noch eine gewisse innere Berechtigung hat. Denn nicht den gesunden Realismus, d. h. jene Richtung unserer Zeit auf das Wesenhafte, Sächliche, wahrhaft Wirkliche gilt es zu bekämpfen, der möge getrost seinen Einzug in die Volksschu-

len halten und daraus den Schlendrian und den Schein und das eitle Schaugepränge verdrängen; aber seinem Wechselbalg, dem groben Materialismus, der nichts mehr für wahr und für wirklich hält, als was man betasten und genießen, messen und berechnen kann, dem muß man entgegentreten, weil er, die hohen und ächten Realitäten, Gott und den Geist leugnend, uns der Auflösung, dem Nihilismus zuführen und in der Schule den Humbug einführen würde.

Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, sprach der Schöpfer, und demnach muß es der oberste Grundsatz der Pädagogik sein: Lasset uns Menschen erziehen, die das Bild Gottes an sich tragen. Jetzt aber soll der Mensch nach den Ergebnissen der neuesten Naturwissenschaft durchaus den Affen Gorilla zum Stammvater haben und nach seinem Bilde unterrichtet und erzogen werden. Was Wunder, wenn man demgemäß die Schule zu einer gemeinen Abrichtungs- und Dressuranstalt herabzudrücken bestrebt ist, die so schnell als möglich dem jungen Menschen allerlei nützliche Kenntnisse und einträgliche Kunststücke beibringen soll? — Das heißt man jetzt auch eine Forderung der Zeit, aber es ist eine verkehrte und verderbliche. Und gegen diese muß man auftreten, denn „als die Israeliten lieber ein Kalb, als den unsichtbaren Gott anbeten wollten, meinten sie auch, es sei Forderung der Zeit:“

Ueber das etwas verspätete Erscheinen dieser Schrift kann ich nur an die alte Erfahrung erinnern, die ich auch gemacht habe: habent sua fata libelli.

Der Verfasser.

Hohe Königliche Centralstelle für die Landwirthschaft!

In den letzten Wochen war wie bekannt eine Commission in Stuttgart versammelt, um über eine neue Organisation unseres Volksschulwesens zu berathen, und ohne Zweifel wird eine Gesetzesvorlage in dieser Richtung bei unsern Ständen noch in dieser Saison eingebracht werden.

Durch diesen Umstand sieht sich der Ausschuß des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins aufgefordert, seine Wünsche und Ansichten über das Volksschulwesen Einer hohen Königlichen Centralstelle zur geeigneten Vermittlung und Unterstützung bei dem Königlichen Cult-Ministerium mitzutheilen, damit den Bedürfnissen der Volksschule im Interesse des Unterrichts für das bürgerliche Leben mehr als nach der bisher bestehenden Einrichtung Rechnung getragen werde.

Wenn es sich um Organisation der Volksschule handelt, so ist dabei der Stand der Landwirthe vorzugsweise interessirt, weil ein überwiegend großer Theil unserer Württembergischen Bevölkerung sich mit Ackerbau beschäftigt, und für die Ausbildung des Gewerbestandes in den Städten durch lateinische Real- und Polytechnische Schulen, Gymnasien und gewerbliche Fortbildungsschulen mehr gesorgt ist, so daß für den Gewerbestand die Mängel des Volksschulunterrichts vielleicht weniger schwer in die Waagschale fallen, obwohl für den niedern Gewerbestand, welcher seine Schulbildung nicht in höheren Lehranstalten empfängt, da wo nicht Realschulen vorhanden sind, das Ungenügende der Vorbereitung durch die Volksschule täglich um so mehr empfunden wird, je mehr die eingeführte Gewerbefreiheit sich Bahn bricht. Für die bäuerliche Jugend ist die Volksschule die einzige Quelle, aus der sie all ihr Wissen schöpft. Dieses Wissen

war aber bis jetzt so ungenügend, und so wenig dem künftigen Beruf entsprechend, daß sowohl eine Königliche Centralstelle als die landwirthschaftlichen Vereine sich längst schon mit der Frage beschäftigt haben, wie hierin abzuhelfen sei. Es wurden die sogenannten Winterabendschulen, landwirthschaftliche Fortbildungsschulen ꝛc. empfohlen und eingerichtet, auch hat die Königliche Centralstelle seit einigen Jahren jährliche landwirthschaftliche Curse für Volksschullehrer veranstaltet und in Gemeinschaft mit den landwirthschaftlichen Vereinen Geldmittel in verschiedener Richtung für das landwirthschaftliche Fortbildungswesen aufgewendet, allein der Erfolg ist bis heute ein sehr zweifelhafter, weil einerseits bei den der Volksschule entwachsenen jungen Leuten die Grundlage fehlt, auf der eine geordnete Berufsbildung aufgebaut werden könnte, andererseits viele Bezirks- und Ortsschulbehörden dem Unternehmen ihre Unterstützung, die man füglich erwarten könnte, nicht nur versagen, sondern auch entgegentreten. Auf allen größern landwirthschaftlichen Versammlungen der letzten zehn Jahre wurde hierüber Klage geführt und auch die im Laufe des verflossenen Jahres in Reutlingen abgehaltene Wander-Versammlung württembergischer Landwirthe hat sich auf's Schärfste hierüber ausgesprochen. Das Resultat aller Verhandlungen über diese Frage bei den landwirthschaftlichen Versammlungen läßt sich kurz darin zusammenfassen: *daß die Vernachlässigung der Realfächer in unserer Volksschule der größte Hemmschuh für den Fortschritt der Landwirthschaft, und deßhalb tief zu beklagen sei.*

Indem wir uns diesem Ausspruch anschließen, wollen wir aus unsern Volksschulen keine landwirthschaftlichen oder gewerblichen Lehranstalten machen, aber wir fordern für unsern Bauernstand, daß ihm die Gelegenheit gegeben werde, sich die allgemeine Menschenbildung aneignen zu können. Wir wollen in unsern Volksschulen einen soliden Grund gelegt wissen, auf dem in späteren Jahren bei reiferem Alter eine geordnete rationelle Berufsbildung erbaut werden kann. In dieser Richtung nehmen die Naturwissenschaften die erste Stelle ein. Es ist fast schwer zu begreifen, daß unsere bisherigen Schulbehörden nicht einsehen wollen, daß *der* Stand, dessen Beruf es ist, die Kräfte der Natur nach gewissen Gesetzen zu benützen, um damit die Existenzmittel für die lebende Generation zu beschaffen, vor Allem nöthig habe, die Natur und ihre Gesetze zu kennen. Wir können natürlich von der Volksschule nicht verlangen: daß aus ihr wissenschaftlich gebildete Chemiker, Physiker, Botaniker, Geognostiker, Physiologen und Astronomen hervorgehen, aber wir wissen, daß sich auch

das kleinste Kind lebhaft dafür interessirt, was in seiner Umgebung in der Natur vorgeht. Wird schon der erste Anschauungs-Unterricht dazu benützt, zur Abwechslung mit manchen den jugendlichen Geist abspannenden mechanischen Unterrichtsfächern dieses Interesse durch klare Darlegung der wunderbaren Ordnung des Haushaltes in der Natur mit Hinweisung auf den Schöpfer zu steigern, entwickelt sich aus diesem Anschauungsunterricht bei fortschreitender geistiger Befähigung der Kinder nach und nach ein geordneter Unterricht in den Naturwissenschaften, so wird der Erfolg der sein, daß die Schüler, wenn sie mit dem 14. Lebensjahr aus der Schule entlassen werden, mit Interesse die Erscheinungen auf diesem Gebiete beobachten, und ein wahres Bedürfniß nach weiterer Fortbildung haben, während sie bei der heutigen Schulbildung nach dem Augenblick sich sehnen, wo sie ihre Schulbücher in eine verborgene Ecke werfen können. Nimmt dann im reiferen Alter der Ernst des Berufslebens die Kräfte mehr in Anspruch, so wird nicht nur der Körper daran Antheil nehmen, sondern auch der Geist wird Anknüpfungspunkte zwischen den Gesetzen der Natur und den Observanzen des praktischen Berufes suchen und finden. Der praktische Mann wird denken lernen, und wird nach Gründen forschen, und wenn er nicht immer den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung findet, so wird er Belehrung suchen, und es wird nicht schwer sein, eine derartig erzogene Generation zu einer den Bedürfnissen entsprechenden Berufsbildung zu führen.

Manche dieser Kenntnisse sind von ungeheurer Tragweite in volkswirthschaftlicher Beziehung. Wir verweisen z. B. auf die Physiologie. Wie kann der Mensch seinen eigenen Körper und den seiner Thiere gesund erhalten, wenn er den Lebensproceß und die Bedingungen, unter denen das Leben gedeihen kann, nicht kennt! — Ein Volk wird zur Reinlichkeit, Nüchternheit und Mäßigkeit weniger durch Moralpredigten erzogen werden, als dadurch, daß es den Einzelnen zum Bewußtsein gekommmen ist, wie und auf welche Weise Unreinlichkeit und Unmäßigkeit im Genuß die Gesundheit zerstört.

Wie fest haftet Fatalismus und Aberglaube an unserem Volk! Nur eine in alle Schichten des Volks durchgedrungene Kenntniß der Naturwissenschaften wird diesen Schaden gründlich heilen. Das größte Hinderniß einer fortscheitenden zeitgemäßen Entwicklung der Landwirthschaft ist der Schlendrian. Unsere Regierung gibt seit Jahren beträchtliche Summen aus, die Landwirthschaft zu heben, weil sie richtig erkannt hat, daß eine möglichst hochgetriebene Rohproduktion die Basis einer gesunden Volkswirthschaft ist. Allein diese Bestrebungen werden so lange eine Sisyphus-Arbeit bleiben, so

lange die Naturwissenschaften für den Bauern ein versiegeltes Buch sind. Wenn wir die Summen darzustellen vermöchten, welche jährlich dem Volkswohl dadurch entgehen, daß das landwirthschaftliche Gewerbe zum größten Theil nicht mit Verstand und Sachkenntniß, sondern nach den Regeln des Schlendrians geführt wird, so müßte Jeder, dem das Volkswohl am Herzen liegt, erschrecken. Nehmen wir die Summe all der kleinen Bächlein, welche, weil die Anstalten mangelhaft sind, jahraus, jahrein einen Theil der Dungstoffe des einzelnen Bauern den Flüssen und dem Ocean zuführen, von wo sie nie wieder zurückkehren, und lassen wir uns von den Chemikern und Physiologen überzeugen: daß dadurch eine Verarmung unseres Ackerbodens, der uns Alle ernähren soll, entstehen muß, weil in jedem Boden ein gewisses Inventar von Dungstoffen liegt, das sich nicht von selbst vermehrt, wohl aber durch Verschleuderung zusehends vermindert, so werden wir erkennen, daß mit diesen Dungstoffen die Befähigung unseres Ackerbodens Millionen Centner Brod und Fleisch mehr zu erzeugen für immer verloren geht. Berechnen wir den Ausfall an der jährlichen Ernte, welcher durch schlechte Bodenbearbeitung, mangelnde Entwässerung und unzweckmäßigen Fruchtwechsel in Folge der Beengungen, welche die fehlerhafte Beschaffenheit unserer Gemeinde-Markungen jedem einzelnen Bauern auferlegt, herbeigeführt wird, so thürmen sich vor unsern Augen riesenhafte Zahlen auf, und sogar die Parthei, welche unaufhörlich über die materialistische Richtung unserer Zeit klagt, nichts desto weniger aber ein wahres Jammergeschrei erhebt, wenn die Lebensbedürfnisse mangeln und theuer werden, könnte dem landwirthschaftlichen Vereinswesen die Unterstützung in seiner ermüdenden Arbeit nicht versagen, wenn sie das Verständniß hiefür hätte.

Für Württemberg liegt die Nothwendigkeit einer entsprechenden landwirthschaftlichen Volksbildung hauptsächlich in dem parcellirten Besitz. In andern Ländern, wo der landwirthschaftlich benützte Boden nicht so vertheilt, sondern in Form geschlossener Güter in den Händen wohlhabender und gebildeter Besitzer ist, kann sich die Landwirthschaft ohne entsprechende Volksbildung vervollkommnen, wie das Beispiel von England und eines großen Theils von Norddeutschland schlagend nachweist. In Württemberg ist der Kleinbauer der Besitzer des größten Theiles der Ackerfläche, deßwegen muß der ganze Bauernstand gebildet werden, wenn von einer zeitgemäßen Vervollkommnung unserer vaterländischen Landwirthschaft die Rede sein soll.

Nicht minder wichtig ist der Unterricht in Geographie und Geschichte. Der Bauer ist ja auch Staatsbürger und soll die Rechte

eines Staatsbürgers ausüben und die Pflichten eines solchen übernehmen, er soll Patriot sein und sein Vaterland lieben und für dasselbe Opfer bringen, wenn die Noth es erfordert. Ohne Kenntniß der Geschichte und Geographie wird er dieß nicht. Leider besteht bei einem großen Theil unserer Bauern der ganze Patriotismus darin, daß sie dem Staate am liebsten angehören, der am wenigsten Steuern von ihnen verlangt. Höhere Rücksichten kennen sie nicht, weil ihnen die Bildung dazu fehlt.

Endlich verdient die Formen- und Raumlehre, verbunden mit den Elementen des Linearzeichnens, einen Platz in dem Lehrplan der Volksschule, sie übt das Auge für Schönheit und Ebenmaß und befähigt vorzugsweise für den praktischen Beruf.

Dem Einwurf, daß in der Volksschule die Zeit fehle, um alle diese Wünsche befriedigen zu können, begegnen wir mit der Behauptung, daß eine übermäßig große Zeit heute noch auf das Memoriren religiöser Sprüche und Lieder gewöhnlich 5 volle Stunden wöchentlich verwendet wird. Reducirt man sie auf 1 oder 2 Stunden, so bleiben wenigstens 4 Stunden in der Woche für andere Pensen verfügbar. Die Verfechter der heutigen Schulerziehung werden hierin eine Hintansetzung der Religion erblicken wollen, und uns entgegnen: daß mit diesen religiösen Sprüchen ein Schatz den Kindern mitgegeben werde, in dem sie in allen Lagen ihres spätern Lebens Trost und Erbauung suchen können. Es liegt uns ferne, dieß bestreiten zu wollen, nur glauben wir, daß das Memoriren religiösen Stoffs auf die Kernsprüche beschränkt, und das Uebermaß beseitigt werden sollte. Der Inhalt dieses religiösen Stoffes ist häufig so abstrakter Natur für die kindliche Fassungsgabe, daß das Memoriren in ein gedankenloses Hersagen ausartet, in Folge dessen das Auswendiggelernte dem Gedächtniß vorher wieder entschwindet, ehe die sorgenlose Jugendzeit dem Ernst des Lebens Platz gemacht hat. Zudem ist die Buchdruckerkunst erfunden, und der Mensch, der lesen gelernt hat, kann sich in jeder Lage seines Lebens die passenden religiösen Sprüche lesen oder lesen lassen.

Sehr viel läßt sich für den realistischen Unterricht in der Volksschule durch ein geeignetes Lesebuch leisten. Die Bibel als Lehrbuch (zur Uebung im Lesen) zu benützen, halten wir für unangemessen. Neben dem, daß der Inhalt nicht immer für das kindliche Alter passend ist, halten wir dieses Buch für viel zu heilig, als daß es zu Leseübungen benützt werden sollte. Die Bibel sollte von den Schulen stets mit einem gewissen Respekt und nur beim Religionsunter-

richt in die Hand genommen, zum Lesenlernen aber ein anderer Stoff geboten werden.

Nachdem wir unsere Wünsche in Beziehung auf das, was die Volksschule bieten sollte, in Vorstehendem gehörig motivirt zu haben glauben, bleibt uns noch übrig, über die Organisation der Schulbehörden unsere Meinung noch auszusprechen.

So lange die kirchlichen Behörden ausschließlich über die Volksbildung zu disponiren haben, werden alle Wünsche über Verbesserung unseres Volksunterrichts fromme Wünsche bleiben, denn es liegt in der Natur der Sache, daß dadurch eine gewisse Einseitigkeit in die Volkserziehung kommen muß. Der Stand, der außer allem praktischen Gewerbsleben steht, und sich täglich exclusiver zum Volk stellt, begreift nicht, was dem praktischen Mann zu wissen nothwendig ist. Daß das Volksschullesebuch heute noch so wenig Eingang gefunden hat, spricht mehr als alles Andere für unsere Behauptung. Wir wollen die Religion in unsern Schulen nicht verkümmern, im Gegentheil, wir wünschen, daß mancher Geistliche fleißiger sich den Religionsunterricht in der Schule angelegen sein ließe, als es jetzt geschieht; ja wir wünschten, daß Niemand, als der Geistliche den Religionsunterricht in der Schule gibt, und diesem hiezu ausreichende Zeit gelassen wird. Wir lassen der Kirche ihren schönen Beruf, das Menschengeschlecht zur Sittlichkeit und Religiosität zu erziehen, allein die Erziehung für's bürgerliche Leben kann sie nicht verstehen, deßhalb muß sie der berechtigten Forderung der Zeit nachgeben, und ihren Einfluß auf die Volksschule mit dem Laien theilen. Wir halten es zur Erreichung des Zwecks für angemessen: daß sämmtliche Erziehungsbehörden in eine einzige Behörde zusammen gezogen und dieser das ganze Erziehungs- und Bildungswesen, ausgenommen die Fachschulen — übergeben wird. Hiedurch wird mehr Einheit in die Leitung des Erziehungswesens und eine Bereicherung des Volksschulunterrichts durch Aufnahme eines Theils des Unterrichtsstoffs der höhern Schulen in den Lehrplan der Volksschule erzielt werden. In dieser Erziehungsbehörde soll die Kirche ihre Vertretung finden, aber ebenso halten wir es für angezeigt: daß auch die landwirthschaftlichen und gewerblichen Centralstellen darin vertreten seien, besonders wenn es sich um organisatorische Arbeiten handelt, um die Bedürfnisse der Stände, deren Interessen sie zu wahren haben, geltend zu machen.

Eine solche aus verschiedenen Elementen zusammengesetzte Erziehungsbehörde soll, von der Volksschule zu reden, für diese den Lehrplan in seinen Hauptumrissen vorschreiben. Die Aufsicht über die

Volksschule mag nach wie vor der Geistliche führen. Die Bezirksschulvisitationen sollten jedoch durch von der Erziehungsbehörde zu bestimmende Bezirksschulinspektoren, welche ebenfalls Geistliche sein können, aber nicht sein müssen, vorgenommen, und bei dieser Gelegenheit die Wünsche der Eltern gehört werden. Es dürften vielleicht dem Zweck sehr förderlich sein, wenn der obersten Erziehungsbehörde eine Anzahl praktischer Pädagogen beigegeben würde, welche als wandernde Schulinspektoren zeitweise Visitationen vornehmen, namentlich dort, wo Zweifel gerechtfertigt sind, ob die Vorschriften der Oberschulbehörde mit der nöthigen Wärme durchgeführt werden.

Daß die Seminarbildung der Schullehrer nach dieser Organisation entsprechend verändert werden müßte, liegt in der Natur der Sache, wir enthalten uns übrigens, hierüber positive Vorschläge zu machen und trösten uns mit der Hoffnung, daß hohe Centralstelle gewiß, wenn auch nur aus Anlaß der Wirkung für den Fortbildungsunterricht, diese Mängel in unserer Volksschule erkennt, und von ihr die Nothwendigkeit der Aufnahme des von uns namhaft gemachten Unterrichtsstoffs in den Lehrplan der Volksschule, sowie einer Umbildung der Schulaufsichtsbehörde gleichwie von uns erkannt worden seie, und daß daher dieselbe unsere Wünsche bei Königlichem Cultministerium vertreten möge.

Leonberg am 4. Dezember 1863.

Ehrerbietigst zeichnet

Der Ausschuß des landwirthschaftlichen Bezirksvereins.

Stellvertreter des Vorstandes:

Maier, Oberamtmann.
Oekonomie-Verwalter Ramm.
Schultheiß Rommel.
Seeger.
G. Stähle.
Stadtschultheiß Nick.
Fr. Bayha.
Lempp, Gutspächter.
U. Essig.

Verehrte Herren!

Sie haben vorstehend abgedruckte Eingabe an die hohe Königliche Centralstelle für die Landwirthschaft mittelst Circular-Schreibens vom 4. Dezbr. v. J. sämmtlichen landwirthschaftlichen Vereinen des Landes zugehen lassen mit der Aufforderung, sich im Falle der Uebereinstimmung dieser Eingabe anzuschließen, um auf diese Weise durch die Centralstelle für die Landwirthschaft eine Pression auf das Cultministerium auszuüben zu Gunsten der bis daher in der Volksschule so arg vernachläßigten Interessen der landwirthschaftlichen Bevölkerung, in der ausgesprochenen Absicht wenigstens, das K. Cultministerium vor der Feststellung eines Gesetzentwurfs für eine neue Organisation unseres Volksschulwesens in den Stand zu setzen, „auch unseren Bedürfnissen zu entsprechen und gegenseitigem Andrängen Widerstand entgegen zu setzen."

Sie werden nichts dagegen haben, wenn diese Ihre Eingabe, oben wortgetreu wieder abgedruckt, dadurch auch weitere Verbreitung, wie ich hoffe, in andern Kreisen findet, als für welche sie ursprünglich bestimmt ist. Sie hat ja ohnehin ihren Abdruck schon in der Christwoche in der Schwäbischen Volkszeitung gefunden. Ich begehe also keine Indiscretion; das Licht der Oeffentlichkeit darf ja Ihre Eingabe ohnehin nicht scheuen, freilich sich auch der Kritik nicht entziehen. Diese fordert Ihre Eingabe vielmehr sehr stark heraus, theils durch ihren Inhalt überhaupt, theils durch die Vorwürfe, die darin von dem Ausschuß eines landwirthschaftlichen Bezirksvereins dem größten Theil unserer landwirthschaftlichen Bevölkerung, der Kirche und insbesondere dem Stande der Geistlichen, den leitenden Schulbehörden, der Schule und den Lehrern selbst, mit großer Gemüthsruhe in's Gesicht geschleudert werden. Wenn ich mich nun gedrungen fühle, diese Ihre Eingabe einer öffentlichen Kritik zu unterziehen, so darf ich Sie zum Voraus versichern, daß ich Sie mit einer Bußpredigt über zunehmende Gleichgiltigkeit gegen Religion und Kirche, sowie mit Klagen über Verkennung und ungerechte Be-

urtheilung des Standes und der Wirksamkeit der Geistlichen verschonen, und mich so viel als möglich an die Sache selbst halten werde, obwohl die Zurückweisung von unbegründeten Vorwürfen oder übertriebenen Beschuldigungen auch mit zur Sache gehört. Wo es sich um eine so wichtige Frage des Volkswohles, um Hebung und Verbesserung unsers Volksschulwesens handelt, da sollen persönliche Angelegenheiten zurücktreten, aber, wo es sich um's große Ganze handelt, nämlich um eine solide Grundlage für unsere gesammte Volksbildung, da sollen sich auch, merken Sie sich dieß, einzelne Standes- und Berufsinteressen nicht ungebührlich hervordrängen.

Freilich sollte man meinen, die Frage über nothwendige oder wünschenswerthe Aenderungen und Verbesserungen an unserem Volksschulgesetz von 1836, über das, was unserer öffentlichen Volksschule noth und wohl thut, was von den sogenannten berechtigten Forderungen der Zeit zu halten ist, die Frage über die ökonomische, wissenschaftliche und rechtliche Besserstellung unserer Volksschullehrer u. dgl. sei nachgerade in unserem lieben Vaterlande gründlich genug erörtert und von allen möglichen Seiten und Leuten gehörig beleuchtet; es habe der für Vorberathung der hauptsächlichsten Fragen über Aenderungen und Zusätze zu unserem Volksschulgesetze zusammenberufenen Comission Material zur Genüge vorgelegen und werde auch von ihr mit gebührendem Fleiß und Geschick verarbeitet worden sein; man sollte glauben, der Herr Departementschef des Cultus und Unterrichtswesens sei nun in dieser Frage gebührend informirt, und seine bekannte Umsicht und freundliche Berücksichtigung aller berechtigten Interessen bürge dafür, daß sie in guten Händen sich befinde; da endlich der fragliche Gesetzesentwurf noch der gründlichsten Durchberathung im Geheimen Rathe, sowie in den Commissionen und dem Plenum beider Kammern unseres Landtags unterzogen werde, so sollte man denken, dem Gebote deutscher Gründlichkeit sei in dieser Frage wirklich genug gethan und es hätte eigentlich der Aufklärung durch den Ausschuß des landwirthschaftlichen Bezirksvereins in Leonberg nicht bedurft. Gleichwohl will ich diese nahe liegende Instanz nicht geltend machen; ich bin vielmehr, meine Herren, mit Ihnen darüber einverstanden, daß, „wenn es sich um Organisation der Volksschule handelt, der Stand der Landwirthe dabei vorzugsweise interessirt sei,“ und wenn diese etwa Grund haben, zu fürchten, ihre Interessen möchten bei dem bevorstehenden Organisationswerke unserer Volksschule die gebührende Berücksichtigung nicht finden, so halte ich die Vorsteher und Leiter der landwirthschaftlichen Bezirksvereine bereitwillig für berechtfertigt, ja für moralisch verpflichtet, diese In-

tereſſen an maßgebender Stelle in gebührender Weiſe geltend zu machen. Nur halte ich, meine Herren, Ihre Furcht in dieſer Hinſicht, wie ſchon geſagt, für unbegründet, und die Gründe, die Sie in Ihrer Eingabe an die landwirthſchaftliche Centralſtelle für Ihre Anſicht beibringen, großentheils für unſtichhaltig und nichtig, Ihre Beſchuldigungen für ungerecht und unbillig, Ihre Vorſchläge für undurchführbar und dem Ganzen der Volksſchule nachtheilig. Quod erat demonstrandum, d. h. für dieſe Behauptungen muß ich mich jetzt anſchicken, den Beweis der Wahrheit zu führen! —

Um Ihnen, meine Herren, gleich von vornherein mein Urtheil über Ihre Eingabe in Volksſchulſachen offen darzulegen und Ihnen gleich den erſten friſchen Eindruck wiederzugeben, den Ihre Schrift auf mich gemacht hat, ſo muß ich Ihnen geſtehen, daß ich nach dem erſtmaligen Durchleſen derſelben unwillkührlich ausrufen mußte: de loin cest quelque chose, de près ce n'est rien! Von der Ferne angeſehen ſcheint etwas an der Sache zu ſein, in der Nähe betrachtet, iſt's Nichts. Dieſer Eindruck blieb mir auch bei mehrmaliger Durchleſung Ihrer Eingabe und näherer unparteiiſcher Prüfung derſelben. Weil ich nun weiß, wie viel die in Ihrer Eingabe vertretene Anſicht für ſich zu haben ſcheint, von wie vielen Tauſenden dieſelbe wirklich getheilt und gebilligt wird — man darf ja nur von allzuvielem Religionsunterricht und dem entſetzlichen Uebermaß von religiöſem Memorirſtoff, mit dem unſere Jugend unnöthigerweiſe noch immer geplagt werde, und dagegen von den Forderungen der Zeit, vom Beibringen für's Leben nützlicher Kenntniſſe, von praktiſcher Berufsbildung reden, ſo hat man jetzt unbeſehen die überwiegende Mehrzahl derer für ſich, welche die Sache, um die es ſich handelt, nur von ferne anſehen und verſtehen; — weil ich dieß weiß, aber meinestheils verhindern möchte, daß der Schein, ſtatt der Wahrheit unſere Volksſchule regiere, und unſere künftige Generation auf falſche, verderbliche Wege geführt werde; darum habe ich mich entſchloſſen, die Feder zu ergreifen, um durch nähere und eingehende Betrachtung und Beurtheilung der in Ihrer Eingabe niedergelegten, weit verbreiteten Anſichten, einen, wie ich glaube, gefährlichen Schein zu zerſtören und zu zeigen, inwieweit die Volksſchule den an ſie geſtellten Anforderungen der Landwirthſchaft gerecht zu werden vermöge. Ich ſchmeichle mir nicht, bei der jetzt vorherrſchenden Zeitſtrömung, welche die Geiſter der meiſten Menſchen in ihrem zauberiſchen Banne hält, mit meiner ſchwachen Stimme durchzudringen und meiner Anſicht von der Aufgabe der Volksſchule in der öffentlichen Meinung ſiegreiche Anerkennung zu verſchaffen: aber das werden Sie mir wohl

zugeben, daß ein Mann, der es redlich mit seinem Volke meint, wo er findet, daß die Zeitströmung eine verkehrte und darum verderbliche Richtung zu nehmen droht, die Pflicht haben kann, seine Stimme zu erheben, auch wenn es eine Kassandrastimme ist, vorausgesetzt, daß er hiezu überhaupt den Beruf hat. Vielleicht darf ich mich aber doch der Hoffnung hingeben, daß meine Stimme auch in weiteren Kreisen Beachtung finden und etwas beitragen werde zur Aufklärung und zur Verständigung über die so wichtige und durch Leidenschaftlichkeit oder vorgefaßte Meinungen so vielfach verworrene Schulfrage.

Nun aber, meine Herren, werden Sie mich nach meinem Recht und Beruf, in dieser Angelegenheit ein Wort mit- und Ihnen drein zu sprechen um so mehr fragen, als Sie in Ihrer Eingabe die kühne und in Ihrer Allgemeinheit wohl schwer zu beweisende Behauptung aufstellen: „der Stand, der außer allem praktischen Gewerbsleben steht, und sich täglich exclusiver zum Volk stellt, begreift nicht, was dem praktischen Mann zu wissen nothwendig ist.“ Da muß ich Ihnen nun freilich gestehen, daß ich auch zu diesem (geistlichen) Stande gehöre, den gering zu schätzen und zum Sündenbock aller möglichen Uebelstände zu machen, seit einiger Zeit her Mode geworden ist, der aber — von allem Andern, was nicht hieher gehört, zu schweigen — mitten im praktischen Leben und treu zum Volk stehend, dessen wahrhafte Bedürfnisse wohl kennt und sich zum wenigsten schmeicheln darf, das Volksschulwesen besser zu kennen, als alle übrigen Stände. Doch wollen wir uns vor der Hand hiebei nicht länger aufhalten. Ich gestehe Ihnen also, daß ich ein Geistlicher bin, dem sein Beruf nun 25 Jahre her in Stadt und Land reichlich Gelegenheit und Veranlassung gegeben hat, das Volksschulwesen nach allen Seiten hin gründlich kennen zu lernen, sich mit dessen Bedürfnissen und Gebrechen, aber auch mit seinen eigenthümlichen Schwierigkeiten, mit seinen befriedigenden Leistungen und seinen Vorzügen vertraut zu machen. Von pädagogischer Seite werden Sie mir also wohl das Recht nicht absprechen, in dieser Angelegenheit auch ein Votum abzugeben, und es wird sich aus dem Folgenden ergeben, wie wohl auch Sie, verehrte Herren, gethan hätten, wenn Sie sich selbst vorher genauer vertraut gemacht hätten mit dem wirklichen Stand unseres Volksschulwesens, mit den Aufgaben und Schwierigkeiten der pädagogischen Kunst und mit dem, was unsere Volksschule unter den gegebenen Umständen und mit den vorhandenen Mitteln zu leisten im Stande sei. Sie werden mir aber nun entgegenhalten, daß ich als Geistlicher „außer allem praktischen Ge-

werbsleben stehend nicht begreife, was dem praktischen Mann", wir wollen's gleich specificiren, was dem praktischen Landwirth, dem Bauern, „zu wissen nothwendig ist." Ich könnte Ihnen hierauf entgegnen, daß ich zwar kein praktischer Landwirth bin, deßwegen aber doch so ziemlich genau weiß, was einem solchen zu wissen nothwendig ist, daß ich mich, um das wissen zu können, lange genug unter der ländlichen Bevölkerung, in ackerbautreibenden Gemeinden aufgehalten habe und meine Augen gegen das Viele, was ihnen in landwirthschaftlicher Hinsicht noch zu wissen und zu thun nöthig ist, keineswegs verschlossen habe, und Sie sind vielleicht so billig, zuzugeben, daß man gerade nicht alle Geistliche über einen Leist schlagen und mit dem Satze, sie verhalten sich täglich exclusiver zum Volk, sie verstehen nichts von den wirklichen Bedürfnissen des praktischen Mannes, aburtheilen und bei Seite schieben darf. Ich könnte Ihnen aber auch sogleich entgegnen, daß vom pädagogischen Gesichtspunkt aus, es einen großen Unterschied macht, was ein praktischer Mann und was — ein Volksschüler bis zum 14. Jahre zu wissen nothwendig hat. Und Sie wissen ja, nur mit Kindern bis zum 14. Lebensjahre hat es unsere Volksschule zu thun, und ihre Aufgabe kann vernünftigerweise nur die sein, diese durch Unterricht und Erziehung, durch Beibringung von Kenntnissen und Fertigkeiten, wie durch Weckung und Ausbildung der Geisteskräfte zu befähigen, einst tüchtige, praktische Männer und Frauen, wenn Sie wollen, Meister in ihrem spätern Beruf zu werden. Der Mensch lernt ja niemals ganz aus und mit der Entlassung aus der Schule beginnt erst recht das Lernen und Tüchtigwerden für den erwählten speciellen, praktischen Beruf. Keine Schule vermag ja, selbst beim besten Willen, auch dann, wenn kein Geistlicher mehr ihre Schwelle betritt, dem praktischen Leben fertige, ausgemachte Bauern, Handwerker, Kaufleute u. s. f. zu liefern. Sie kann für die einzelnen praktischen Berufssphären nur einen allgemeinen Grund legen, und ich bin so glücklich, hiefür auf ihre Zustimmung rechnen zu können. Sie fordern ja selbst für unsern Bauernstand nur, „daß ihm die Gelegenheit gegeben werde, sich die allgemeine Menschenbildung aneignen zu können." In dieser Richtung könnte ich Ihnen dann weiter in meiner Stellung als mehrjähriger Conferenzdirektor, die mich mit vielen, großentheils in ihrem Beruf tüchtigen und strebsamen Lehrern, die mitten im praktischen Leben stehend, zum Theil selbst die Landwirthschaft mit Vorliebe treibend, die Bedürfnisse und Anforderungen, die das Leben an die Schule macht, wohl kennen, in Verbindung bringt, — aus meinen vielseitigen Erfahrungen als Conferenz-

direktor könnte ich Ihnen mittheilen, daß diese Bedürfnisse und Anforderungen nicht verkannt werden, daß das Lesebuch, so weit meine Erfahrung reicht, überall eingeführt ist, daß auf den Unterricht in Realien der gebührende Werth gelegt, die gehörige Zeit verwandt wird, daß aber alle übertriebenen Anforderungen nach der Seite der speciellen Berufsbildung hin, von den Lehrern selbst einstimmig verworfen werden, wovon weiter unten mehr.

Ich habe, verehrte Herren, dieß Alles nur angeführt, um wenigstens zu zeigen, daß ich, obwohl Geistlicher, demungeachtet reichlich Gelegenheit hatte und habe, mich mit den Bedürfnissen des praktischen Mannes bekannt zu machen, freilich auch mit dem, was die Volksschule nun im Stande ist zu leisten, um diesen Bedürfnissen zu genügen.

Etwas aber möchte ich zu meiner Legitimation, in dieser Angelegenheit ein Wort mit zu sprechen, noch anführen und hierauf einen besondern Werth legen, einestheils weil es zeigen dürfte, daß ich in landwirthschaftlichen Dingen doch nicht so ganz Idiote bin, anderntheils und hauptsächlich deßhalb, weil ich damit eine persönliche Erfahrung mitten aus dem praktischen Leben selbst heraus ausspreche, die mir für die Sache, die ich hier vertrete, mehr und schlagendere Beweiskraft auch für Sie, meine Herren, zu haben scheint, als weitläufige Deductionen.

Als ich vor 25 Jahren meine akademischen Studien in Tübingen vollendet hatte, war meine erste Stelle die eines Hauslehrers bei — einem praktischen Landwirth. Es war Herr E. Stockmayer, damals Pächter der großen K. Hofdomäne Lichtenfeld, O. A. Saulgau, jetzt auf Lichtenberg, O. A. Marbach, dessen Kinder, 3 Knaben und 2 Mädchen, ich zu unterrichten hatte, ein Mann, dessen Namen in Württemberg allenthalben einen guten Klang hat und der unter den Landwirthen unseres Vaterlandes durch Charakter, Bildung, Intelligenz und praktisches Geschick eine hervorragende Stellung einnimmt. In den drei Jahren, die ich bei ihm zubrachte, war es mir vergönnt, nicht nur überhaupt einen Einblick in den landwirthschaftlichen Betrieb eines größern Guts zu erhalten, sondern mich auch durch eigene Anschauung und durch die lehrreichen Gespräche, die Herr Stockmayer gerne mit seinen landwirthschaftlichen Praktikanten führte, mit den einzelnen Zweigen der Landwirthschaft etwas vertraut zu machen, so daß ich von da an stets mir ein großes Interesse und eine Vorliebe für die Landwirthschaft bewahrt habe. Wie viel oder wie wenig ich aber von der Landwirthschaft verstehe, darauf kommt es hier nicht an, ich wollte nur hervorheben, daß ich ihr

von Herzen zugethan sei. Was ich mir aber — und das gehört zur Sache — von meinem dreijährigen Aufenthalt in Lichtenfeld abstrahirt habe, das sind folgende Grundsätze, die ich freilich hier, um nicht allzu weitläufig zu werden, nur als meine aus Nachdenken und Erfahrung geschöpfte Ueberzeugung aussprechen und Ihrem und dem allgemeinen Urtheil unterstellen muß. Diese Grundsätze aber sind: 1. Die Haupteigenschaften eines tüchtigen Landwirthes liegen weniger auf dem Wissens- als auf dem sittlichen Gebiete. Energie des Willens, männliche Ausdauer, ein sittlich guter, fester Charakter, Umsicht und Besonnenheit, Mäßigkeit und Nüchternheit, Arbeitsamkeit, Fleiß und Sparsamkeit, Unverdrossenheit, Religiosität und Gottvertrauen — das sind neben Klugheit, einem offenen der Belehrung zugänglichen Sinn und einem durch Erfahrung gereiften Urtheile die Haupteigenschaften, die einen tüchtigen Landwirth constituiren. Diese aber können nicht gelehrt, sondern nur von Gott gegeben und durch eigenes Streben erworben und erhalten werden. Man kann aber umgekehrt durch eine gute Realschule gegangen sein, und dort sich mancherlei naturwissenschaftliche Kenntnisse erworben, ja selbst in Hohenheim studirt haben und doch ein schlechter Landwirth werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß solche junge Landwirthe in Hohenheim Physiologie der Pflanzen, der Thiere und des Menschen gehört oder gelesen haben mochten, und doch später in der Praxis schlechten Wiesenstand, oder schlechten Viehstand hatten, ihre Pferde mißhandelten oder ihre Gesundheit frühe ruinirten. Nicht weniger habe ich erlebt, daß strebsame Praktikanten der Landwirthschaft, welche bereits in Hohenheim absolvirt hatten, bei einem tüchtigen Oberknecht, der weder lesen noch schreiben konnte, Vieles gelernt haben. Ohne Zweifel, meine Herren, stehen Ihnen auch ähnliche Erfahrungen zu Gebote. Selbstverständlich soll hiermit nicht gesagt werden, daß nun eine tüchtige Schulbildung und der Besitz naturwissenschaftlicher Kenntnisse für den Landwirth von keinem besondern Werth sei, ich fordere nur, daß diese Schulbildung wirklich eine gediegene, auf der soliden Basis eines sittlichen Charakters beruhende sei, und daß jene naturwissenschaftlichen Kenntnisse wirklich geistiges Eigenthum geworden seien. Und in dieser Hinsicht möchte ich als weiteren Grundsatz aufstellen: 2. Eine tüchtige Ausbildung für das künftige Berufsleben muß, wenn sie eine gesunde sein soll, auf dem Grunde einer tüchtigen allgemeinen Menschbildung beruhen, und diese letztere haben alle Schulen bis zum 14. Lebensjahre, wenn sie nicht die Einheit des Volkslebens zerstören wollen, vorzugsweise aber die Volksschule im Auge zu behalten. Je tüchtiger und geistweckender der Unterricht

in einer Schule ist, je mehr er eine gewisse Versatilität des Denkens fördert, je mehr er, um ein landwirthschaftliches Bild zu gebrauchen, die geistigen Saugwurzeln des Schülers öffnet und stärkt, daß sie später die realen Wissensstoffe leichter in sich aufnehmen und dem jugendlichen Geist zuführen, in Saft und Blut verwandeln; desto mehr wird er sich als ein wahrhaft bildender qualificiren, desto leichter wird sich auf einem solchen, wie Sie selbst sagen, „in spätern Jahren bei reiferem Alter eine geordnete rationelle Berufsbildung" auferbauen können. Will er aber dieß erreichen, so muß er, dieß ist ein unumstößlicher Grundsatz pädagogischer Wissenschaft und Erfahrung, sich auf Weniges beschränken, dieses aber recht und tüchtig treiben. Dieses Wenige und Einheitliche aber muß dem jugendlichen Geiste entsprechend und zugänglich sein und von ihm begriffen und bewältigt werden können, — eben deßwegen aber müssen die Naturwissenschaften und die speciellen Berufswissenschaften wenigstens vom Volksschulunterricht ausgeschlossen sein, theils weil sie zu umfangreich sind, theils weil sie zu ihrem Verständniß einen gereifteren Geist voraussetzen. Ich verweise Sie, meine Herren, in der Hinsicht auf die Schrift eines begeisterten Anhängers des Realismus: „Die Volksbildung nach den Forderungen des Realismus von C. Dillmann," wo sie p. 41 u. ff. die modernen, unverständigen Anforderungen an die Volksschule in wirklich schlagender Weise werden zurückgewiesen finden. Ich für meinen Theil begnüge mich hier den Erfahrungssatz aufzustellen: man kann ein recht tüchtiger, rationeller Landwirth sein, ohne bis zum 14. Lebenjahr einen Unterricht in den Realfächern erhalten zu haben. Ich führe als Beispiel Herrn E. Stockmayer selbst an, der seine Jugendbildung im Stuttgarter Gymnasium erhalten hat, wo man dazumal wahrlich noch wenig Realunterricht genoß, und der denn doch jetzt — sagen Sie nun quoique oder parce que*) — als ein anerkannt tüchtiger Landwirth dasteht, daneben aber noch die so unendlich wohlthuende Erscheinung eines praktisch-tüchtigen Mannes darbietet, in welchem der Mensch nicht im Bauern untergegangen ist. Auch meine ich, Herr Stockmayer habe sich in seiner Ueberzeugung, daß ein Vater am besten für die spätere Berufsbildung seiner Söhne sorge, wenn er ihnen eine tüchtige humane Bildung bis zum 14. Jahre angedeihen lasse, nicht getäuscht. Denn von seinen 3 Söhnen, die bis zu jener Zeit, blutwenig von den Naturwissenschaften gehört und gelernt haben, sind zwei sehr tüchtige, hochgeschätzte Landwirthe im Ausland, und

---

*) Trotzdem daß, oder gerade weil.

einer ein angesehener, viel gesuchter praktischer Arzt geworden, alle drei in den Naturwissenschaften für ihre Zwecke wohl bewandert.

Was ich bisher, meine Herren, Ihren Beschuldigungen und Forderungen der Volksschule gegenüber aus meinen persönlichen Erfahrungen angeführt habe, wird wohl schon etwas dazu gedient haben, meinen obigen Satz in's Licht zu stellen: de loin c'est quelque chose, de près ce n'est rien!

Ich gehe nun über zur Beleuchtung Ihrer Eingabe im Einzelnen. Da erheben Sie nun zuvörderst bittere Klage über „die Mängel unseres Volksschulunterrichts", über „das ungenügende, so wenig dem künftigen Beruf entsprechende Wissen," das er gewähre, und wie das Resultat aller Verhandlungen bei den landwirthschaftlichen Versammlungen darauf hinauskomme: „daß die Vernachlässigung der Realfächer in unserer Volksschule der größte Hemmschuh für den Fortschritt in der Landwirthschaft und deßhalb tief zu beklagen sei."

Diese so allgemein hingeworfene Klage, meine Herren, enthält, das sage ich allen landwirthschaftlichen Vereinen zum Trotz, eine Unwahrheit und eine Ungerechtigkeit, so weit nicht die Erfahrung, über welche Klage geführt wird, sich von selbst aus der Natur der Sache, aus den Verhältnissen, aus der Art und Beschaffenheit der Schulen und der Lehrer leicht erklären läßt. Oder ist Ihnen unbekannt, meine Herren, daß in unserem Lande eine ganze Reihe von Schulen in Stadt- und Landgemeinden vorhanden ist, in denen Genügendes, Tüchtiges, zum Theil Vorzügliches — ich will aber nur sagen — das Mögliche, das Rechte, geleistet wird? Wie? oder haben Sie sich nicht die Mühe genommen im Spätsommer 1860 und 1863 durch die Säle der Centralstelle für Gewerbe und Handel zu gehen, und sich die dort ausgestellten Arbeiten und Leistungen von Volksschülern näher anzusehen, um wenigstens die Ueberzeugung zu erhalten, daß in manchen unserer Volksschulen die sg. realen Fächer nur in gar zu weiter Ausdehnung betrieben werden? oder stimmen Sie nicht ein in den Freuden- und Lobgesang so Vieler über diese ganz im Interesse der Naturwissenschaften und Realfächer veranstalteten Ausstellungen, die doch der Welt zeigen sollten:

Wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht! ?

Nun, wie gesagt, hinter jenen Ausstellern steht noch eine ganze Reihe tüchtiger Lehrer, die es für sich und ihre Schule ersprießlicher finden in der Stille zu wirken, die aber in der That ebenso Gediegenes, auch in Realfächern leisten, als jene. Freilich sind das immerhin die Minderzahl, — die Mehrzahl leistet Ungenügendes, werden Sie sagen, und daran ist unsere Volksschuleinrichtung und an

dieser unsere Geistlichkeit schuld. Nun, meine Herren, muß ich Ihnen aber gestehen, daß die Klage über das Ungenügende der Leistungen unserer Volksschule eine allgemeine ist, die nicht blos in Württemberg, sondern auch anderswo geführt wird, wo die Kirchenbehörden die Leitung des Schulwesens nicht in Händen haben*). Diese Klage wird nicht allein von landwirthschaftlichen und Gewerbevereinen in obligater Weise, sie wird auch von aufrichtigen Lehrern, ja, um Ihnen ein Geheimniß zu verrathen, von den Geistlichen selbst geführt. Klagen diese über die mangelhaften Kenntnisse der Schüler in der biblischen Geschichte und der Religionslehre, so klagen andere über gedanken- und ausdrucksloses Lesen, das schlechte Schön-, das fehlerhafte Recht-schreiben, über die merkwürdige Unfähigkeit im schriftlichen und im mündlichen Gedankenausdruck, über höchst lückenhafte Kenntnisse in der Geschichte oder in der Geographie, im Rechnen, Zeichnen, Singen, warum also nicht auch in den Naturwissenschaften? — Das ist eine höchst betrübende Erscheinung auf den ersten Anblick, aber, meine Herren, bei näherer Prüfung verliert sie diesen betrübenden Schein wieder, und wir damit das Recht, darüber Klage zu führen. Eben in der Allgemeinheit der Erscheinung — denn sie findet sich gleichmäßig auch in den Latein- wie in den Realschulen — liegt der Grund ihrer Erklärung, den Sie, meine Herren, in Ihrem Eifer für Ihre partikulären Interessen übersehen haben. Er liegt in der

*) Ich empfehle Ihnen und allen, die sich über diese Frage gerne belehren möchten, das sehr anregend und geistreich geschriebene Schriftchen eines Schweizer-Geistlichen, der aber nichts weniger als eine einseitige, pietistische Richtung verfolgt, sondern mit offenem klarem Geiste und mit einem warmen Herzen für die Volksschule seines Vaterlandes diese Frage behandelt. Der Titel des Schriftchens lautet: Der ungenügende Erfolg in der Volksschule. Referat, vorgetragen in der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Glarus den 18. Sept. 1860 von Dr. Bernhard Becker, Pfarrer in Linthal. Der Verfasser, dem ziemlich viel statistisches und anderes Material aus verschiedenen Cantonen der Schweiz zu Gebot stand, bespricht die Gründe die außer und in der Schule liegen, findet aber einen der Hauptgründe dieser Erscheinung auch in der Vielwisserei und Vielschreiberei, in die unsere Lehrer und Schüler hineingerathen und führt dagegen ein köstliches, aber freilich altmodisches Verslein an, das ich zu Ihrer Ergötzlichkeit oder Erbauung hieher setze:

Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel.
Wir spinnen Luftgespinnste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Unvollkommenheit unserer sublimarischen Welt überhaupt, in der Unvollkommenheit der menschlichen Natur insbesondere, oder, wenn Sie lieber wollen, in den Grenzen, die ihr nun einmal vom Schöpfer selbst gesteckt sind. Davon sind denn auch nur die Unvernünftigen nicht überzeugt, die Vernünftigen, die großen Männer, die Heroen auf dem Gebiete der Wissenschaft und des Lebens haben es von jeher bekannt. Socrates wurde für den Weisesten unter den Griechen erklärt, weil er bekannte, daß er wisse, daß er nichts wisse: der Apostel Paulus sagt: unser Wissen ist Stückwerk und Naturforscher wie Isak Newton, und selbst Alexander v. Humboldt haben's ihm nachbekannt. Wenn das bei unseren großen und gelehrten Geistern seine Anwendung findet, so werden wir's auch bei unsern Volksschülern gelten lassen und bei Beurtheilung ihrer Kenntnisse in gerechten und billigen Anschlag bringen. Es sind eben noch Kinder und es ist vernünftigerweise zum Voraus gar nicht anders anzunehmen, als daß ihre Kenntnisse mangelhaft und ungenügend sein werden. So viel zur Erklärung der Mangelhaftigkeit im Allgemeinen. Es kommen nun aber noch besondere Momente für unsere Volksschulen hinzu.

Unsere Volksschule ist eine Zwangsschule, sie muß alle Kinder, selbst die verwahrlostesten, unfähigsten, wenn sie überhaupt noch unterrichtsfähig sind, in sich aufnehmen, und von dem Lehrer muß man erwarten, daß er nicht blos mit den fähigeren, fleißigeren, strebsameren Schülern fortmache, sondern daß er auch den Mittelschlag, und dazu noch die faulen, die unfähigen, die widerstrebenden vorwärts bringe. Die Volksschule hat in der Regel auch mehr Kinder, meist beiderlei Geschlechts, sehr oft von allen Altersklassen — aufzunehmen und zu unterrichten, als ihre hierin bevorzugten Schwestern, die Latein- und die Realschule, und hat auch dadurch ein gutes Stück Arbeit zu bewältigen. Außerdem haben unsere Volksschulen mit der Indolenz und Insolenz so mancher Eltern, mit vielerlei Abhaltungen und Schulversäumnissen schwer zu kämpfen, die Kinder sind außer der Schulzeit vielfach mit niederdrückenden, den Geist lähmenden Arbeiten belastet, von der Armuth und den bittersten Nöthen des Lebens in den ärmlichsten häuslichen Verhältnissen heimgesucht. Ferner ist der Volksschule durch Gesetz nnd Natur der Sache nur eine verhältnißmäßig sehr kurze Unterrichtszeit zugewiesen, sie ist mit Lehr- und Lernmitteln meist nur sehr spärlich ansgestattet. Das Alles und noch einiges Andere sind Momente, die es einigermaßen erklärlich machen sollten, warum bei einer Volksschule, die ihre Schüler im besten Alter, im 14. Jahre entlassen muß, die Re-

sultate nur ungenügend und mangelhaft sein werden, oder daß man eben einen billigeren, weil gerechteren Maßstab anlegen müsse. Wollte man nun aber vollends unter sothanen Umständen den Versuch machen, noch mehr Unterrichtsfächer und Wissensstoffe in die Volksschule einzuführen, so würde man ja aus übel nur ärger machen, es hieße das — um mich landwirthschaftlich auszudrücken — den Gaul am Schwanz aufzäumen. „Wollte man," sagt Herr Dillmann in seiner oben genannten Schrift, „durchaus den Versuch machen, die Naturwissenschaften in die Volksschule einzuführen, so würde sich gar bald herausstellen, daß unsere Volksschulen dadurch nicht nur nicht besser, im Gegentheil viel schlechter geworden wären, indem sie ihren Kern, den Religionsunterricht immer mehr verlieren, und dadurch sich verflachen würden. In den Schulen würden sie Hohlheit, Halbwisserei, Eigendünkel pflanzen und doch keinen materiellen Nutzen gewähren." Und solche Schulen wären dann wohl noch ein größerer „Hemmschuh für den Fortschritt der Landwirthschaft."

Wir sind aber, meine Herren, mit dem Allem noch nicht am Ende. Der wesentlichste Faktor einer guten Schule ist, wie Sie zugeben werden, ein guter Lehrer. Wenn wir lauter gute, ihrer Aufgabe gewachsene, eifrige und gewissenhafte Lehrer hätten, so würden zwar immerhin die Klagen über den ungenügenden Erfolg in der Volksschule noch fortdauern, doch aber bei Weitem weniger werden. Nun kann und will ich aus Erfahrung herzlich gerne constatiren, daß wir eine Anzahl vorzüglicher, wissenschaftlich gebildeter und praktisch tüchtiger, und eine noch größere Anzahl wackerer, ihrem Beruf gewachsener und ihn mit Treue und Ausdauer erfüllender Lehrer im Lande haben; aber, da Sie diesen höchst wesentlichen Punkt absichtlich oder unabsichtlich verschweigen, so muß ich zur Steuer der Wahrheit, selbst auf die Gefahr hin, einer unzarten Berührung eines wunden Flecks in unserm Volksschulwesen beschuldigt zu werden, darauf hinweisen, daß wir auch eine Anzahl Lehrer haben, welche ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, welche kaum den bescheidensten Ansprüchen an einen solchen genügen, welche insbesondere in den Naturwissenschaften nur sehr geringe Kenntnisse haben, und überzeugt, wie viele von ihnen sind, daß sie schon Alles und das Meiste besser wissen, als andere Leute, auch ihre Fortbildung vernachlässigen*).

*) Obiges mag zugleich zeigen, was von dem Gerede und auch Geschreibe einiger Lehrer zu halten ist, man sollte wohl sehen, was sie für eine gute Schule hätten, wenn nur erst einmal kein Geistlicher mehr hineinkäme und keine Sprüche mehr memorirt werden müßten.

Erklären Sie sich, meine Herren, diese Erscheinung, wie Sie wollen, aus dem Mangel an fähigen Aspiranten, aus dem wenig Lockenden, das der Lehrerberuf an sich und bei seiner Stellung und Belohnung für die fähigen und strebsamen Köpfe haben mag, aus der ungenügenden und allzukurzen Seminarbildung, oder aus der Thatsache, daß es in allen andern Berufsarten auch nicht viel besser aussieht — genug, die Thatsache ist vorhanden und es wird in der Hinsicht nicht so bald anders werden. Woher aber sollen nun auf einmal allen diesen Lehrern ihre naturwissenschaftlichen, landwirthschaftlichen, und gewerblichen Kenntnisse kommen? Und wenn sie nun trotzdem Unterricht in diesen Fächern ertheilen sollen, und dann ihre Kenntnisse oder Halbkenntnisse hinter Büchern und hohlen Phrasen verstecken, werden dadurch dann unsere Bauernkinder aufgeklärtere und verständigere Landwirthe werden, die „die Natur und ihre Gesetze kennen?" Sie sehen, meine Herren, ce n'est rien! Denn selbst dietantische Kenntnisse genügen durchaus nicht, um Unterricht zu ertheilen, am wenigsten in den Realien. „Denn, wenn irgendwo so schadet hier ein schlechter Unterricht mehr als sonst," sagt Herr Dillmann in einem freilich übel stylisirten Satze.

Ehe wir aber diesen Punkt verlassen, muß ich noch Eines anführen, das zur Sache gehört. Der Lehrerberuf ist an sich schon ein solcher, der vielfachen Anforderungen und Bedürfnissen Genüge leisten soll, und an den nun in neuester Zeit, z. Th. durch eigene Schuld der Lehrer, die unverständige Welt alle erdenklichen Forderungen stellt, denen der vorzüglichste einzelne Mann unmöglich allen entsprechen kann. Sein nächster Beruf erfordert von ihm — neben dem täglichen Schulhalten — daß er sich in der pädagogischen Wissenschaft und Kunst auf dem Laufenden erhalte und fortbilde, daß er in den einzelnen Schulpensen sich immer fester gründe, daß er auch in der deutschen Literatur sich umsehe, bilde, erquicke; die kirchliche Gemeinde erwartet von ihm, daß er gute Religionskenntnisse und als Parentator auch geistliche Redegabe besitze, daß er ein gewandter und geschmackvoller Organist, ein guter Vorsänger, überhaupt also in der Musik zu Hause sei. Andere sprechen ihn um's Stundenhalten, Andere um die Leitung eines Liederkranzes oder Lesevereins, Andere um politische Aufklärung, Andere um Abfassung von Bitt- und Klagschriften, und wer weiß sonst noch für was Alles an. Nun kommt noch die Centratstelle für Gewerbe und Handel, die von dem Lehrer Förderung ihrer Zwecke gerade unter den Gewerbtreibenden auf dem Lande verlangt, während die Centralstelle für Landwirthschaft ihn für die Heranziehung rationeller Bauern in Beschlag nimmt. Schließlich ist nicht zu übersehen,

daß der Lehrer in der Regel — und das ist natürlich und löblich — noch eine specielle Lieblingsneigung für dieses oder jenes Fach hat, dem er sich doch auch gerne hingeben möchte. — Allen Respect nun vor dem umfassenden Wissen, oder der Leistungsfähigkeit und Arbeitskraft eines Lehrers — aber allen diesen Anforderungen kann er unmöglich gerecht werden, oder er muß in eine üble Vielgeschäftigkeit hineingerathen, die seinem Hauptberuf, auf die er seine ganze Kraft zu verwenden hat, Schaden bringt. Gesetzt nun aber, ein Lehrer hat keine Freude an der Landwirthschaft, kein Verständniß für sie, er fürchtet das Verbauern, oder er hat gerade für die Naturwissenschaften kein besonderes Interesse, auch in denselben keine besondern Kenntnisse, er ist dagegen nun in andern Fächern in der Pädagogik, Geschichte, Musik u. A. um so bewanderter — ich frage wer will ihm dann nun zumuthen, quand même*) in den Dienst der Landwirthschaft zu treten, oder zweifelhafte naturwissenschaftliche Kenntnisse unter Jung und Alt zu verbreiten, oder wer wird da etwas Anderes erwarten, als daß dabei mangelhaftes ungenügendes Wissen herauskomme? Die Seminare haben doch nicht die Aufgabe, Lehrer für Bauern heranzubilden, was diese auch entschieden gar nicht verlangen! Der Lehrer aber hat den Bedürfnissen einer ganzen Gemeinde, was Unterricht, Bildung und Erziehung ihrer Jugend betrifft, zu genügen, und nicht dem eines einzigen Standes, er darf sich dieses Ziel durch einseitige Bestrebungen um so weniger verrücken lassen, als er ja nicht wissen kann, ob nicht einer und der andere seiner Schulknaben einmal ein Feldherr, oder ein Gelehrter, ein Künstler oder ein Geheimerath werden kann**). Er beschränke sich

*) Dessen ungeachtet.

**) Bei dieser ganzen Auseinandersetzung ist erst darauf gar keine Rücksicht genommen, daß unsere Landschulen zur Hälfte von Angehörigen des weiblichen Geschlechts besucht und diese in den meisten Fällen von demselben Lehrer zugleich mit den Knaben unterrichtet werden. Wie, wie es nun einmal einem Vertheidiger der Rechte und Ansprüche des Weibes in der menschlichen Gesellschaft, oder einem menschenfreundlichen Culturhistoriker, der einsieht, daß dem Menschengeschlechte, wenn man nur einseitig auf Unterricht und Berufsbildung der männlichen Jugend bedacht ist, ein wesentliches Moment seiner Entwicklung und gesunden Existenz — das der Innerlichkeit, Sanftmuth, Milde, holden Sitte abginge, — wie, wenn es solchen Leuten einfiele, nun auch ihre Ansprüche an die Volksschulen zu machen und mehr gemüthliche, ästhetische, religiöse Bildung zu verlangen?! Oder wenn ein praktischer Gewerbsmann oder Landwirth, der einsieht, daß die Frau die Gehilfin des Mannes ist, eine Eingabe an die Centralstellen für Gewerbe und Handel, oder für die Landwirthschaft machte, worin er des Weiteren nachweist, wie mangelhaft und ungeuügend Unterricht und Vorbildung der Mädchen in unsern Volks-

also, wenn er weise ist, und an der Selbstbeschränkung erkennt man den Meister in der Volksschule darauf, dem Staate Menschen heranzubilden, ihre Geisteskräfte so zu wecken, ihren Willen so zu stärken und sie mit so viel Kenntnissen auszustatten, daß sie im Stande sind, später bei reiferem Alter in jedem Berufe, den sie ergreifen mögen, tüchtige Männer zu werden. Auf diese Weise wird er ihnen für ihren späteren speziellen Beruf viel ersprießlichere Dienste leisten, als wenn er sie für diesen in der Schule schon abrichten will. Wer aber freilich schon unmittelbar von der Schule allerlei praktische Vortheile für Gewerbe oder Landwirthschaft erwartet — nun der wundere sich nicht, wenn er ewig über „ungenügendes Wissen" sich zu beklagen hat.

Wie nun aber trotz alledem „das Resultat aller Verhandlungen über diese Frage bei den landwirthschaftlichen Versammlungen" darauf hinausläuft: „daß die Vernachlässigung der Realfächer in unserer Volksschule der größte Hemmschuh für den Fortschritt der Landwirthschaft und deßhalb tief zu beklagen sei" — dieß, meine Herren, wäre schwer zu begreifen, wenn man nicht wüßte, wie es in der Regel bei solchen Versammlungen zugeht, daß sie sich eben meist in Fragen, die zwei Seiten haben, wie die vorliegende — eine landwirthschaftliche und eine pädagogische, über die Eine, ihnen näher liegende instruiren lassen und danach beschließen, das goldene Sprüchlein*) audiatur et altera pars aber gerne vergessen, oder aber einfach nicht anzuwenden in der Lage sind, weil Niemand da ist, der die andere Seite vertritt. In jedem Falle ist aber dieser Generalausspruch der landwirthschaftlichen Vereine nicht ganz glücklich ausgedrückt. Denn das, was man so in der Regel Fortschritt der Landwirthschaft heißt, das ist ja von der Volksschule schlechtweg unabhängig. Diese kann ihn nicht hemmen und nicht befördern, so wenig als irgend eine andere Wissenschaft oder ein technisches Gewerbe. Die Aufgabe der Volksschule kann es doch unmöglich sein, der Wissenschaft oder der Technik voranzugehen, sondern höchstens ihr allmählig

---

schulen sei, wie wenig auf ihren künftigen Beruf berechnet, wie so schlecht bestellt es oft mit ihrem Stricken, Nähen u. dgl. sei, wie die Haushaltung von so vielen Hausmüttern noch nach den „Regeln des Schlendrians" geführt werde, wie so Vieles dadurch verloren gehe und dem Nationalwohlstand entzogen werde — ach, es würden sich da auf's Neue „riesenhafte Zahlen vor unsern Augen aufthürmen" — und es wäre doch nicht gut abhelfen, wenn die Schule, Schule bleiben und nicht an die Stelle des Elternhauses treten will!

*) Man höre auch den andern Theil.

zu folgen und deren sichere und erprobte Resultate zur Kenntniß und, so viel dieß möglich ist, zum populären Verständniß des Volks und der Volksjugend zu bringen. Den landwirthschaftlichen Fortschritt zu machen, das muß sie den Herren vom Fache, den Naturforschern, den Chemikern, Physiologen, den Lehrern an landwirthschaftlichen Akademien, und vor allem jenen glücklichen Geistern überlassen, welche Gott, oder wenn Sie wollen, der Zufall, die originale Begabung darauf geführt hat, die mächtigsten und nutzbringendsten Entdeckungen und Erfindungen zu machen, wie solches Alles das Gewerbeblatt (Nr. 47 vom 23. Nov. 1862) des Weiteren ausführt, „zum Beweis, daß nicht zünftige Vorbildung und Zwangsprüfung eine Garantie des technischen und gewerblichen Fortschritts sei.“ Also, wegen der Volksschule, meine Herren, kann die Landwirthschaft so große und so schnelle Fortschritte machen, als sie will, die Volksschule legt da keinen Hemmschuh ein. Aber auch in dem Sinn aufgefaßt, daß eben die Vernachlässigung der Realfächer in unserer Volksschule es verhindern oder erschweren, daß die Kenntniß von diesen Fortschritten der landwirthschaftlichen Wissenschaft und Technik sich unter dem Landvolk verbreite und damit die Geneigtheit, neue oder verbesserte Methoden, Maschinen, Werkzeuge praktisch einzuführen, kann ich jenen Ausspruch als wahr und zutreffend nicht anerkennen. Denn diese Kenntniß und jene Geneigtheit unter dem Landvolk zu verbreiten, das ist in erster Linie Sache der landwirthschaftlichen Vereine, der Centralstelle für die Landwirthschaft, der Presse. Aufgabe der Volksschule kann nur sein, die Schüler zu befähigen, von derlei Fortschritte verständige Kenntniß zu nehmen und ihnen den Sinn für wahre Verbesserungen offen zu erhalten. Das thut aber hoffentlich jeder verständige Volksschullehrer und kein vernünftiger Mensch wird ihn daran hindern, insbesondere auch daran nicht, wenn er nun seinen Unterricht mit den aus der Schule Entlassenen in Winterabend- und Fortbildungsschulen fortsetzt, und ihn mehr für's praktische Berufsleben einrichtet, vorausgesetzt, daß er darüber die allgemeinen Unterrichtsfächer, insbesondere auch die Religion, nicht vernachlässigt oder hintansetzt. Wenn Sie darüber Klage führen, daß Bezirks- und Ortschulbehörden solchen Unternehmungen hemmend in den Weg treten, so mögen das Erfahrungen lokaler Natur sein oder ihre besondern Gründe haben, diesen stehen aber andere und günstigere Erfahrungen gegenüber und die statistischen Mittheilungen der Oberschulbehörde über Zahl und Stand dieser Fortbildungsschulen lassen auch auf ein ganz anderes Resultat schließen. Wenn Sie aber weiter klagen, daß der Er-

folg dieser Bestrebungen „für das landwirtschaftliche Fortbildungswesen bis heute ein sehr zweifelhafter" sei, so muß ich Sie doch darauf aufmerksam machen, daß der gewaltige Aufschwung, den die Naturwissenschaften und in dessen Folge die Landwirthschaft und die Gewerbe genommen haben, eben auch noch nicht von so altem Datum, und daß es eine Erfahrungsthatsache, vielleicht ein glückliches Naturgesetz ist, daß solche rasche Fortschritte in höheren, gebildeten Kreisen lange Zeit brauchen, bis sie in die weitern Kreise, insbesondere der ländlichen Bevölkerung, die bekanntlich zäh am Alten hängt, hindurchdringen; daß auch unsere landwirthschaftlichen und gewerblichen Fortbildungsschulen eben noch sehr jugendliche Anstalten sind, und man sonst in der landwirthschaftlichen Welt noch den Spruch: gut Ding will lange Weile haben, nach der Saat geduldig wartet, bis sie zur Ernte gereift ist. Gönnen Sie also unseren Fortbildungsschulen Zeit sich fest zu wurzeln und zu entfalten; wenn sie gesunde Pflanzen sind, werden sie sicherlich zur rechten Zeit auch gute Früchte tragen. Uebersehen Sie aber dabei nicht, daß in der Regel bei der Mehrzahl der jungen Menschen nach der Confirmation eine Zeit eintritt, wo sie wenig zum Lernen, desto mehr aber zum „Austoben" und zum Genießen aufgelegt sind; daß endlich auch unsere Lehrer sich erst nach und nach in die Sache hineinarbeiten müssen, um erfreulichere Erfolge erzielen zu können *). Wenn Sie

*) Vielleicht ist es auch in aller Bescheidenheit erlaubt, an der Unfehlbarkeit der von der „hohen Centralstelle für Landwirthschaft" gewiß in bester Absicht angewandten Mittel und eingeführten Einrichtungen zu zweifeln. Zumal die seit einigen Jahren übliche Veranstaltung jährlicher landwirtschaflicher Curse für Volksschullehrer dürfte zu den halben und darum zu den verfehlten Maßregeln zu zählen sein. Es ist ja doch rein unmöglich, in einem dreiwöchigen Lehrcursus irgend Jemanden auch nur halbwegs in die Landwirthschaft einzuführen, geschweige denn ihn in dieser Zeit zu einem Lehrer der Landwirthschaft, wenn auch nur auf dem Lande, zu qualificiren. Ein bezeichnendes Beispiel, was dabei herauskommt, liefern die Nummern 2 u. 3 des württembergischen Schulwochenblatts vom Jahr 1862. Ein Zögling dieses landwirthschaftlichen Cursus, Herr Schulmeister Schöck von Baltmannsweiler hat dabei so viel Weisheit in sich eingesogen, daß er nothwendig

ein bischen transpiriren muß.

Er theilt also einen guten Theil der im Flug eroberten Weisheit in Nr. 2. u. 3 des Schulwochenblatts seinen Collegen mit und die Redaktion nimmt sie arglos auf. Aber — o Schrecken! nach ein Paar Wochen kommt der Redaktion „von competenter Hand aus Hohenheim" eine Berichtigung zu, die sich unter Anderem also vernehmen läßt: „Abgesehen von der ganz ungenügenden Zusammenstellung (und zwar nicht der Quantität, sondern der Qualität nach) dessen, was

das Alles ruhig überlegen wollen, so geben Sie mir vielleicht zu: mit dem Ausspruch der landwirthschaftlichen Versammlungen, die Vernachlässigung der Realfächer in unserer Volksschule **) sei der größte Hemmschuh für den Fortschritt der Landwirthschaft — ist's Nichts!

Nun aber, meine Herren, sagen Sie selbst weiter: „wir wollen aus unsern Volksschulen keine landwirthschaftlichen oder gewerblichen Lehranstalten machen, aber wir fordern für unsern Bauernstand, daß ihm die Gelegenheit gegeben werde, sich die allgemeine Menschenbildung aneignen zu können. Wir wollen in unsern Volksschulen einen soliden Grund gelegt wissen, auf dem in späteren Jahren bei reiferem Alter eine geordnete, rationelle Berufsbildung erbaut werden kann." Das ist sehr vernünftig und billig gesprochen und kann auf die Zustimmung aller Sachverständigen rechnen. Ich zolle Ihnen für diesen Ausspruch meine aufrichtige Anerkennung und hätte nur gewünscht, daß Sie von diesem Ausspruch aus die richtigen Consequenzen gezogen hätten. Ich will deßwegen auch gar nicht länger mit Ihnen rechten, ob denn unserem Bauernstand erst auf Ihre „Forderung" hin die Gelegenheit gegeben werden müsse, an der allgemeinen Menschenbildung Theil zu nehmen. Ich habe bisher geglaubt und mit mir ohne Zweifel noch Viele, unserem Bauernstand sei in Württemberg alle Gelegenheit, an der allgemeinen Menschenbildung Theil zu nehmen, längst schon gegeben, es stehen ihm alle möglichen Unterrichts- und Bildungsanstalten von der Dorfschule an bis zur Universität und Akademie hinauf offen, er könne sie so

---

der Berichterstatter Hauptsätze zu nennen beliebt, halte ich es für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Aufsatz z. B. in Beziehung auf Bodenkunde und Düngerlehre vollkommen, wesentliche Irrthümer und falsche Auffassungen enthält. Ehe man so etwas hinausposannt, sollte man es zuerst verdaut haben, sollte man sich ganz genau unterrichten u. s. f. So sagt z. B. der Berichterstatter, die Pflanzen mit großen Blättern ziehen am Tage mehr „Sauerstoff" aus der Luft (den sie bekanntlich am Tage vielmehr abgeben) anstatt „Kohlensäure". Gewiß muß man der „competenten Hand aus Hohenheim" Recht geben, wenn sie zum Schlusse schreibt: „bewahre der Himmel die Bauern vor solcher Weisheit;" aber wenn das geschieht am grünen Holz, was will am dürren werden?

**) Ob die Realfächer in unserer Volksschule wirklich so vernachläßigt werden, wie es nach diesem Ausspruch den Anschein hat, ist wohl noch die Frage. Ich glaube, der Wahrheit näher zu kommen, wenn ich sage, die Realien sind auch seither schon und insbesondere seit Einführung des Lesebuchs in allen besseren Landschulen so weit betrieben worden, als es die Zeit, der Zweck des Ganzen und die Kenntnisse des Lehrers zuließen.

gut als alle anderen Stände benutzen, wenn er nur wolle. Auch war ich bisher der Ansicht, es sei die wohlmeinende Absicht des Staates bei Einführung des Schul-Zwanges und des Volksschul-Gesetzes vom Jahre 1836 gewesen, durch Errichtung von Volksschulen in allen Gemeinden jedem, auch dem geringsten und ärmsten seiner Angehörigen, Gelegenheit zu geben, an der allgemeinen Menschenbildung Theil zu nehmen, und diese sei auch wirklich durch unsere bisherigen Volksschulen mit ihren obligaten Unterrichtsfächern erreicht worden. Und in der That wird man wohl anerkennen müssen, daß Jeder, der in der Schule auch nur recht lesen, schreiben, rechnen, singen gelernt, und dabei eine tüchtige Vertrautheit mit der Bibel und dem christlichen Glauben sich angeeignet hat, damit gehörig befähigt sei, an der allgemeinen Menschenbildung Theil zu nehmen; er kann es damit bei Fähigkeit, Lust und Fleiß bis zur höchsten Stufe menschlicher Bildung bringen. Wer das leugnen wollte, der müßte seine Augen absichtlich vor der Wirklichkeit verschließen, ihn könnte aber die tausendfältig bestätigte Erfahrung eines Bessern belehren, daß Kinder aus den allerniedersten Ständen, die zudem eine armselige Dorfschule nur nothdürftig besuchten, doch ausgezeichnete Gelehrte, Künstler, Techniker geworden sind. Nur muß man nicht allgemeine Menschenbildung mit spezieller Fach- und Berufsbildung verwechseln. Aber dabei bleibt es; wer einen guten Religionsunterricht genossen, lesen, schreiben und rechnen gelernt hat, dem ist Gelegenheit gegeben, an der allgemeinen Menschenbildung Theil zu nehmen — und soviel leisteten unsere Volksschulen schon bisher alle. Also doch auch mit dem Satz: man müsse unserm Bauernstand Gelegenheit geben, an der allgemeinen Menschenbildung Theil zu nehmen: ce n'est rien? Doch, meine Herren, ich will darauf keinen besondern Werth legen. Aber — „die Naturwissenschaften, die nehmen in dieser Richtung die erste Stelle ein.“ Ach nein, meine Herren, so steht die Sache denn doch nicht, so anspruchsvoll und „massig“ sie auch jetzt auftreten. Ich will jetzt keinen Excurs machen über das, was zur Menschenbildung nothwendig gehört und was sie in erster Stelle bedingt, ich will — da ich in Ihren Augen als Geistlicher leicht als verdächtiger Zeuge erscheinen könnte — nicht geltend machen, was mir sonst jeder Sachverständige auf's Wort glauben wird, daß ohne religiöse und sittliche Bildung, Menschenbildung gar nicht möglich ist, daß die Naturwissenschaften, zumal da sie in der Volksschule doch nur fragmentarisch und oberflächlich gelehrt werden können, möglicherweise das Gegentheil von Menschenbildung bewirken; aber das werden Sie mir zugeben, daß

es selbst in Kreisen, die sich vorzugsweise für die gebildeten ausgeben, viele, viele Individuen gibt, denen die Naturwissenschaften eine völlig unbekannte Gegend sind; daß es viele ästhetisch, musikalisch, klassisch gebildete Männer gibt, denen Niemand einen höhern Grad gediegener Bildung absprechen wird, und die dennoch in den Naturwissenschaften Laien sind; daß es endlich, um doch auch die schönere Hälfte des Menschengeschlechts zum Worte kommen zu lassen, deren eigenthümliche Bedürfnisse und Anforderungen die künftige Schulorganisation nicht unberücksichtigt lassen darf, eine schöne Anzahl gebildeter Damen geben wird, die zum Theil in höheren Instituten und Pensionen ihre Studien gemacht haben und doch bekennen werden: Die Naturwissenschaften

Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.

Dagegen will ich Ihnen nun auch gern zugeben, daß die Naturwissenschaften zunächst für eine geordnete, rationelle Berufsbildung in den meisten Branchen, also insbesondere für künftige Landwirthe, Gewerbtreibende, Kaufleute, Fabrikanten, Mediciner, Cameralisten und Regiminalisten, selbst für Juristen und Theologen eine der ersten Stellen einnehmen, daß in Zukunft wohl von Jedem, der gerechten Anspruch auf allgemeine Bildung machen will, wenigstens einige Vertrautheit mit den Naturwissenschaften mit Recht wird gefordert werden. Aber das Alles bereitwillig zugestanden, so werden Sie doch wohl einsehen, daß Naturwissenschaft und Volksschule zwei Begriffe sind, die einander gegenseitig ausschließen. Die Naturwissenschaften als solche passen gar nicht in die Volksschule. Ihr Inhalt, ihr Gebiet ist dazu viel zu umfassend, als daß man irgendwie es auch nur cursorisch in der Volksschule durchgehen könnte, sie nehmen an Höhe, Weite, Tiefe so ungeheuer zu, daß gelehrte und im Dienste derselben ergraute Männer es für geboten halten, sich auf Ein oder wenige Gebiete zu beschränken. Was soll man also von Volksschülern erwarten? Dann aber ist die Form ihrer Darstellung und Behandlung eine so streng wissenschaftliche, setzt so viele und gründliche mathematische Kenntnisse voraus, daß wir wohl Herrn Dillmann Recht geben müssen, wenn er sagt: Für die Naturwissenschaften ist „der Schulmeister weder der rechte Lehrer, noch der Volksschüler der rechte Hörer,“ abgesehen davon, daß ja die Schulzeit gar nicht ausreichen würde und daß unsere ländliche Bevölkerung gottlob noch so viel Vernunft und christlichen Sinn hat, daß sie verlangt, man solle ihre Kinder vorzugsweise im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion recht unterrichten. Zudem würde ja der Unterricht in den Naturwissenschaften, je umfassender er in der Volksschule betrieben würde,

erst nicht einmal den gehofften Gewinn für die Landwirthschaft bringen, denn man kann ein ausgezeichneter Chemiker, Physiker, Physiologe, Zoologe u. s. f. und doch ein schlechter Landwirth sein. Ich wage wenigstens zu glauben, daß wenn der berühmteste Pflanzenphysiolog unseres Landes, Herr Prof. Dr. H. v. Mohl heute als Verwalter nach Nippenburg versetzt würde, er in große Verlegenheit kommen und wahrscheinlich schlechte Geschäfte machen würde. Also die Naturwissenschaften in der Volksschule, meine Herren, ce n'est rien! Und Sie hätten sich den Vorwurf ersparen können, daß es fast schwer zu begreifen sei, „daß unsere „bisherigen" Schulbehörden nicht einsehen wollen, daß der Stand, dessen Beruf es ist, die Kräfte der Natur nach gewissen Gesetzen zu benützen, um damit die Existenzmittel für die lebende Generation zu beschaffen, vor Allem nöthig hat, die Natur und ihre Gesetze zu kennen!" Unsere „bisherigen" Schulbehörden haben das im Allgemeinen wohl eingesehen, sind auch, was namentlich unsere Oberschulbehörde betrifft, den berechtigten Anforderungen, wie den Wünschen der beiden Centralstellen für Gewerbe und Landwirthschaft soweit thunlich bereitwillig entgegen gekommen, aber sie haben wenigstens so viel Kenntniß von den Naturwissenschaften und so viel Erfahrung in pädagogischen Dingen, um zu wissen, daß es für einen Volksschüler eine Unmöglichkeit ist, „die Natur und ihre Gesetze zu kennen." Dazu, meine Herren, gehört viel, sehr viel, mehr als man vom gewiegtesten Landwirth, ja vom gelehrtesten Naturforscher verlangen kann. Man muß aber Niemand, am wenigsten dem Landvolk und der Kinderwelt einen blauen Dunst vormachen. Wer sich zum Advokaten der Realfächer in der Volksschule aufwerfen will, muß selbst real sein und reell zu Werke gehen.

Doch Sie sehen es ja selbst ein, daß Sie mit diesem Satze den Mund etwas zu voll genommen haben; Sie erläutern Ihre Meinung dahin: „Wir können natürlich von der Volksschule nicht verlangen: daß aus ihr wissenschaftlich gebildete Chemiker, Physiker, Botaniker, Geognosten, Physiologen und Astronomen hervorgehen, aber wir wissen, daß sich auch das kleinste Kind lebhaft dafür interessirt, was in seiner Umgebung in der Natur vorgeht. Wird schon der erste Anschauungsunterricht dazu benützt, zur Abwechslung mit manchen, den jugendlichen Geist abspannenden mechanischen Unterrichtsfächern dieses Interesse durch klare Darlegung der wunderbaren Ordnung des Haushaltes in der Natur mit Hinweisung auf den Schöpfer zu steigern; entwickelt sich aus diesem Anschauungsunterricht bei fortschreitender geistiger Befähigung der Kinder nach und

nach ein geordneter Unterricht in den Naturwissenschaften, so wird der Erfolg der sein, daß die Schüler, wenn sie mit dem 14. Lebensjahr aus der Schule entlassen werden, mit Interesse die Erscheinungen auch diesem (welchem?) Gebiet beobachten und ein wahres Bedürfniß nach weiterer Fortbildung haben, während sie bei der heutigen Schulbildung nach dem Augenblick sich sehnen, wo sie ihre Schulbücher in eine verborgene Ecke werfen können" u. s. f.

Meine verehrten Herren, es thut mir leid, sagen zu müssen, dieser Passus Ihrer Eingabe ist das Schwächste, was sie enthält, er gehört in die Kategorie jener hohlen, nichtssagenden Phrasen, welche leider in der Welt eine so große Rolle spielen. Unwillkürlich gemahnte mich's auch, wenn dieser Passus in der Lehrerwelt bekannt wird, so wird's heißen:

Ob dieser Antwort des Candidaten Jobses
Entstand ein allgemeines Schütteln des Kopfes.

Sie wissen also wirklich, meine Herren, daß sich auch das kleinste Kind lebhaft dafür interessirt, was in seiner Umgebung in der Natur vorgeht? Betrachten Sie doch einmal so ein kleines Kind näher, wie träumerisch, wie in sich versunken, wie so fremd noch in dieser realen Welt ist seine jugendliche Seele, wie so recht ein Bild und Zeugniß, daß ihr Ursprung und ihr Ziel der Himmel ist! Wie unentwickelt noch, ineinanderfließend und flüchtig seine Sinnesthätigkeit, wie so gleichgiltig meist gegen die Vorgänge der Natur in seiner Umgebung! Ja, es kann einen fliegenden Schmetterling, einen hüpfenden Frosch, ein rennendes Pferd, die fallenden Schneeflocken, den zuckenden Blitz und den rollenden Donner mit kindlcher Freude oder Furcht sehen, verfolgen, hören — aber ein eigentliches Interesse für die Vorgänge der Natur in seiner Umgebung wird ihm kein erfahrener Pädagog zuschreiben. Fragen Sie, meine Herren, wenn Sie sich überhaupt darüber belehren wollen, alle Lehrer auf dem Lande, die es mit dem Unterricht der jüngsten Jahresabtheilungen der Volksschüler zu thun haben, und — wie selbstverständlich — Anschauungsunterricht mit ihnen treiben, und sie werden Ihnen Auskunft geben können, wie unbegreiflich schwer es hält, denselben die allereinfachsten, bekanntesten Gegenstände und Vorgänge aus der nächsten Umgebung der Kinder halbwegs zur richtigen Anschauung und zum Verständniß zu bringen, wie ungleich lieber diese eine scheinbar weit entfernt liegende biblische Geschichte aufnehmen; wie überraschend schnell das „lebhafte Interesse" das sie etwa an buntgemalten, naturgeschichtlichen Bildern haben, verschwindet, wenn es sich nun darum handelt, das Interesse zu fesseln, die An-

schauung zu fixiren, sie Wesen und charakteristische Merkmale eines Naturgegenstandes kennen zu lehren und aussprechen zu lassen. Gleichwohl halte ich den Anschauungsunterricht, wenn er im rechten Geist und Ton betrieben wird, für nothwendig und höchst ersprießlich in jeder Schule und ich wünschte nur, wir hätten bessere und zweckmäßiger ausgewählte, nicht bloß auf Pflanzen und Thiere, sondern selbst auf das Mineralreich ausgedehnte Bilder hiezu. Aber nur den Satz aufstellen, man solle gleich den ersten Anschauungs-Unterricht dazu benützen, dieses Interesse durch klare Darlegung der wunderbaren Ordnung des Haushalts in der Natur mit Hinweisung auf den Schöpfer zu steigern, das ist mir zu hoch und kann es nicht begreifen. Zu einer klaren Darlegung der wunderbaren Ordnung des Haushalts in der Natur ist wohl ein Alexander v. Humboldt befähigt, und gebildete und sonst kenntnißreiche Männer können sich an der klaren Darlegung und der eleganten Darstellung des wunderbaren Kosmos in der Natur erfreuen, ob aber das einem Volksschullehrer 7—10jährigen Dorfkindern gegenüber auch nur im Kleinen gelingen wird, das werden mit mir noch viele Unbefangene sehr stark bezweifeln. Dieß gelingt nach meiner Ueberzeugung in der Volksschule blos dem Glauben, der den Kindern die Wahrheit einprägt: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte. Und so käme ja doch das angefochtene Memoriren von Bibelsprüchen auch der Naturkunde zu gut. Wenn Sie nun aber aus diesem Anschauungsunterricht bei fortschreitender geistiger Befähigung der Kinder sich nach und nach einen geordneten Unterricht in den Naturwissenschaften entwickeln lassen, so geht das in der That über alle Grenzen des Möglichen hinaus. Welcher Lehrer an einer Volksschule ist denn im Stande, einen geordneten Unterricht in den Naturwissenschaften zu ertheilen? welcher Schüler befähigt, einen solchen in nutzbringender Weise zu genießen? wo soll die Zeit dazu hergenommen werden? wo finden sich die hiezu nöthigen Hilfsmittel, Instrumente, Apparate, Präparate? wo die unumgänglich nothwendigen mathematischen Kenntnisse? Selbst wenn alle andern Unterrichtsfächer in der Volksschule eingestellt würden, und so viele andere Vorbedingungen zu einem geordneten Unterricht in den Naturwissenschaften alle erfüllt wären, also z. B. regelmäßiger Schulbesuch Sommers und Winters, die nöthige Begabung der Schüler, Zeit und Lust zum Fortlernen, zum Repetiren, zum Ausarbeiten von Hausaufgaben in der freien Zeit, Bereitwilligkeit zum Anschaffen der nöthigen Hilfsmittel von Seiten der Gemeinde und der Einzelnen,

selbst, dann wäre es rein unmöglich, einen geordneten Unterricht auch nur in der Mathematik, Physik und Chemie, geschweige denn in den übrigen naturwissenschaftlichen Disciplinen, in der Volksschule zu ertheilen. Sie sehen doch wohl selbst, meine Herren, ce n'est rien! Das hat ja auch das bekannte „Preisausschreiben an württembergische Volksschullehrer in Betreff der Vorbereitung der Schüler für ihr künftiges Erwerbsleben vom 3. Septbr. 1859 klar eingesehen, indem es neben gewissenhafter Durchführung der sämmtlichen ihr (der Volksschule) vorgeschriebenen Unterrichtsfächern, und nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse eine vollständige Auswahl des Stoffes, eine zweckmäßige Behandlung des naturkundlichen und realen Stoffs der Schulbücher und sonstiger Lehrmittel und Aufnahme des Zeichnens als stehenden Unterrichtsfachs verlangte. Aber auch diesen gemäßigteren Anforderungen vermögen hunderte von Landschulen nicht zu genügen. Gesetzt jedoch, es wäre möglich, auch in Landschulen einen geordneten Unterricht in den Naturwissenschaften zu ertheilen, so fürchte ich, Ihre rosigen Erwartungen, so vorgebildete Schüler werden ein wahres Bedürfniß nach weiterer Fortbildung haben, möchten nicht allgemein in Erfüllung gehen, so wünschenswerth es auch wäre. Viele, vielleicht die Mehrzahl würde auch jetzt noch, wie es die Natur und die Verhältnisse so mit sich bringen und die Erfahrung von einer Menge junger Leute, selbst aus gebildeteren Ständen, die eine Real- oder lateinische Schule durchlaufen haben und mit dem 14. Jahre in's praktische Leben übertreten, bestätigt, — ihre Schulbücher und Hefte in die nächste beste Ecke werfen. Man will ja schon die Entdeckung gemacht haben, daß die eigentliche Freude und der sittliche Ernst des Lernens bei unserer confirmirten Jugend im Allgemeinen nachlasse, je früher sie der heilsamen Zucht erwachse, um sich der gelobten Freiheit und Selbstständigkeit zu erfreuen und je mehr durch Einführung voller Gewerbefreiheit und Abschaffung aller Prüfungen Raum gegeben ist

Dem Flügelschlag einer freien Seele!

Es gibt später ja immer noch — Schnellbleichanstalten, die dem jungen Mann ohne viel Beschwer die nöthigen Kenntnisse und Routine spielend beibringen, und geht's nicht in dieser Branche, so geht's in einer andern, und — den Muthigen hilft das Glück! Sicherlich sind auch Ihnen schon Klagen von verdienten Lehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen wie von Vorständen von Gewerbevereinen über Unlust zum Lernen, über mangelhaften Schulbesuch, über Gleichgiltigkeit gegen den Schulzwang zu Ohren gekommen, und vielleicht haben Sie auch in der ausgezeichneten Rede des Vorstandes

der kaufmännischen Fortbildungsschule in Stuttgart, des Herrn Dr. J. G. Fischer, die er aus Anlaß der Preisvertheilung an die vorzüglichsten Schüler im letzten Spätjahr gehalten hat, zwischen den Zeilen gelesen, wie wenig Lust zu gründlichem Lernen, aber wie viel Geneigtheit zum Genuß und zum Tonangeben auch bei diesen jungen Herren anzutreffen sein mag. — Kurz, es wird auch bei Ihrem Vorschlag gehen, wie bisher. Die strebsamen Jünglinge werden Freude und Ernst zeigen fortzulernen, die übrigen werden sich nach dem Augenblick sehnen, wo sie ihre Bücher in eine Ecke werfen. Es hat aber auch bei der bisherigen Schulbildung, wo nur immer ein tüchtiger Lehrer da war, an strebsamen und ernsten Jünglingen nicht gefehlt, die ihre Bibel und ihr Gesangbuch oder ihr Lesebuch nicht wegwarfen, sondern fleißig auch später zu ihrer Fortbildung benützten.

Nun aber, meine Herren, machen Sie auf die große Bedeutung, auf die „ungeheure Tragweite" so mancher dieser Kenntnisse in volkswirthschaftlicher Beziehung aufmerksam und verweisen z. B. auf die Physiologie." „Wie kann der Mensch seinen eigenen Körper und den seiner Thiere gesund erhalten, wenn er den Lebensproceß und die Bedingungen, unter denen das Leben gedeihen kann, nicht kennt!" Entschuldigen Sie gefälligst, aber

der Casus macht mich lachen.

Im Ernste werden Sie selbst nicht glauben, daß Physiologie des Menschen in der Schule gelehrt werden müsse, wenn die Gesundheit unserer künftigen Generation nicht auf dem Spiel stehen soll, oder daß unsere Bauern diese Wissenschaft verstehen müssen, um sich und ihre Thiere gesund zu erhalten. Um sich und seine Thiere gesund zu erhalten, dazu gehören ja — außer dem, der die Hauptsache dabei thun muß, nämlich Gott — am Ende noch viele andere Dinge und Kenntnisse. Im Ganzen aber läuft's auf Weniges hinaus. Um deine Thiere gesund zu erhalten, gib ihnen zur rechten Zeit die entsprechende Nahrung, sorge für einen warmen, gehörig gelüfteten Stall, halte sie reinlich, gewähre ihnen die nöthige freie Bewegung und überlade sie nicht mit Arbeit, wenn sie krank werden, so thust du am sichersten, einen tüchtigen Thierarzt zu Hülfe zu ziehen, der doch am Ende mit der Physiologie, Nosologie, Therapie und Diagnose mehr auf dem Laufenden ist, als du. Und für die Gesunderhaltung des eigenen Körpers, soweit dieß vom Menschen abhängt, sind's drei alte wohlerprobte Wörter, auf die das Meiste ankommt: motio, hilaritas, diaeta*)! Es ist ein freilich von Mephistopheles in seiner Weise ausgedrücktes, aber doch im Ganzen probates Mittel

*) Bewegung, heitere Gemüthsart und Diät.

Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberei zu haben:
Begib dich gleich hinaus auf's Feld
Fang an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise; —
Das ist das beste Mittel glaub'
Auf achzig Jahr dich zu verjüngen!

Außerdem hilft einem wirklich in der Hinsicht, außer Andern, Hr. Dr. Bock mit seinem Buche über den gesunden und kranken Menschen und mit seinen klar und frisch geschriebenen Artikeln in der Gartenlaube bereitwillig aus. Gut ist's freilich, wenn jeder Mensch einige Kenntniß seines eigenen Körpers, der Funktionen der einzelnen Glieder und Theile desselben und des Lebensprocesses überhaupt hat, auch so ziemlich weiß, was in Nothfällen helfen mag, aber im Ganzen ist es das Gerathenste, in Krankheitsfällen zu einem erfahrenen Arzte zu schicken. Denn man kann mit aller physiologischen Gelehrsamkeit doch sehr daneben rathen, während andererseits wohl erlaubt ist, den Schatten eines Zweifels zu hegen, ob Sie, verehrte Herren, alle die Physiologie des Herrn Dr. Vierordt gelesen haben, und doch zu hoffen steht, Sie werden sich im erwünschten Wohlsein befinden. Also mit der Physiologie ce n'est rien!

Aber „der Fatalismus und der Aberglaube," der so fest an unserem Volke haftet, und den nur eine in alle Schichten des Volks durchgedrungene Kenntniß der Naturwissenschaften heilen kann! Ja, das ist eine betrübende, nicht genug zu beklagende Erscheinung, dieser Geist, der stets im Finstern schleicht, und dem alle gutgesinnten Menschenfreunde mit vereinten Kräften zu Leib rücken sollten, wenn er einen hätte. Es ist das aber ein zu weitläufiges Capitel, als daß wir es hier abmachen könnten. Aber so viel werden auch Sie zugeben, daß der Aberglaube mit der zunehmenden Aufklärung und mit der wachsenden Leichtigkeit, sich naturwissenschaftlich belehren zu können, nicht abgenommen hat, daß er seinen Sitz nicht allein unter der Landbevölkerung und in den unteren Volksschichten hat, sondern auch in die höheren und höchsten Kreise hinaufreicht, daß trotz aller Belehrungen in Kalendern, großen und kleinen Zeitungen, Schriften und Büchern, trotz der Fortschritte in der Naturwissenschaft und Medicin, doch noch immer alte und neue Zauber- und Wunderbüchlein aufgelegt und verkauft, und fast alle Wochen neue unfehlbare Geheimmittel zur Heilung aller Schäden angepriesen werden und reißend abgehen, und was dergleichen mehr ist. Das werden Sie

aber auch bei tieferem Nachdenken über diese Nachtseite des menschlichen Lebens zugeben, daß die Schule und die Kirche und die Wissenschaft nicht im Stande sind, diesen „alt bösen Feind" zu überwinden, sondern daß dem wachsenden Aberglauben nur die Erstarkung und Verbreitung des wahren, gesunden Glaubens gewachsen ist. Der Fatalismus aber im eigentlichen Sinne — der ist unter dem Landvolke nur selten zu Hause, denn die Lebensanschauung und Gesinnungsweise, die sich in's Unvermeidliche geduldig fügt, und bei schweren Schickungen spricht: Was Gott thut, das ist wohlgethan! — das ist nicht Fatalismus. Wohl aber wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß man wissenschaftlich sehr gebildet, ein feiner, kluger und gewandter Kopf, ein gewaltiger Herrscher auf dem Kaiserthrone und doch ein Fatalist sein kann. Was endlich noch den „Schlendrian," „dieses größte Hinderniß einer fortschreitenden zeitgemäßen Entwicklung der Landwirthschaft" betrifft, so habe ich nicht im Sinne, Ihren Ausführungen im Einzelnen auf diesem Gebiete zu folgen, da was Sie darüber vorbringen, denn doch mit der Schulorganisationsfrage nur in sehr entferntem Zusammenhange steht. Ich gebe Ihnen gerne zu, daß es strebsame Landwirthe und eifrige Mitglieder landwirthschaftlicher Vereine, überhaupt alle Freunde des Volkswohls schmerzlich berühren muß, wenn sie erwägen, „welche Summen jährlich dem Volkswohl dadurch entgehen, daß das landwirthschaftliche Gewerbe zum größten Theil nicht mit Verstand und Sachkenntniß, sondern nach den Regeln des Schlendrians geführt wird," oder wenn sich ihnen bei Berechnung des „Ausfalls an der jährlichen Ernte, welche durch schlechte Bodenbereitung, mangelnde Entwässerung und unzweckmäßigen Fruchtwechsel in Folge der Beengungen, welche die fehlerhafte Beschaffenheit unserer Gemeinde-Markungen jedem einzelnen Bauern auferlegt, herbeigeführt wird," vor ihren Augen „riesenhafte Zahlen aufthürmen." Aber ich bitte Sie, meine Herren, für unzweckmäßigen Fruchtwechsel wegen fehlerhafter Beschaffenheit der Gemeinde-Markungen, für schlechte Bodenbereitung und mangelnde Entwässerung, für Führung des landwirthschaftlichen Gewerbs nach den Regeln des Schlendrians, für den Ausfall an der jährlichen Ernte — werden Sie doch nicht die Schule, ihre Lehrer, Leiter und Vorsteher verantwortlich machen wollen? Sie wollen doch selbst die Volksschule zu keiner „landwirthschaftlichen Lehranstalt machen." Dieses Alles aber, was Sie da anführen, gehört ja wohl mehr zur höheren Landwirthschaft, setzt einen durch Erfahrung gereiften Sinn, eine höhere Einsicht und Uebersicht über das landwirthschaftliche Gewerbe im Ganzen voraus, als daß es in einer Volksschule, wenn sie

sonst auch noch so viele Realien triebe, mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg behandelt werden könnte, abgesehen davon, daß es sich unsere Bauern wohl alles Ernstes verbitten möchten, wenn der Lehrer, der denn doch in der Regel den landwirthschaftlichen Betrieb auch nicht so ganz aus dem Fundament versteht, vor den Augen und Ohren der Kinder die Fehler und Mängel der Väter in ihrem Berufsgeschäfte kritisirte, und ihnen so ein naseweises, Alles besser wissendes Geschlecht heranzöge. Bedenken Sie aber doch auch, was schon oben angedeutet wurde, daß der Aufschwung der Landwirthschaft als Wissenschaft noch nicht so lange sich her datirt, die Centralstelle für Landwirthschaft, die landwirthschaftliche Akademie zu Hohenheim, die landwirthschaftlichen Vereine und ähnliche Institute noch kein halbes Jahrhundert ihres Bestehens und ihrer Wirksamkeit hinter sich haben, daß die Volkswirthschaft — nach Nr. 1 des Gewerbeblatts für Württemberg von diesem Jahre eine Wissenschaft ist, „die eben erst in der Bildung begriffen ist," daß es auch noch nicht so gar lange her ist, daß diese Wissenschaft selbst erst auf die oben gerügten Mängel aufmerksam wurde — so werden Sie den Schlendrian der Bauern doch nicht gar zu hart verurtheilen, der Volksschule aber auch nicht zumuthen, daß sie Wissenschaft und Praxis leite; sie kann ihr nur langsam nachfolgen, und den Sinn der Jugend für wahren Fortschritt offen erhalten und cultiviren. So groß ist aber erst der Schlendrian nicht, als Sie in wohlgemeintem Eifer der Welt glauben machen wollen, und es wäre wohl ein Leichtes zu zeigen, wie seit der Regierung unseres Königs die rationelle Land- und Volkswirthschaft in unserem Lande beträchtliche Fortschritte gemacht und wie in jedem Oberamtsbezirk die Wirksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins und einzelner intelligenter Guts-Besitzer oder Pächter denn doch schon recht viele und erfreuliche Früchte getragen hat. Gebührt hievon das meiste Verdienst diesen Vereinen und Männern der Wissenschaft und Praxis, das Sie allzubescheiden in den Hintergrund stellen, so hat auch die Volksschule sicherlich ihren bescheidenen Theil daran. Ja, wenn Sie einem Manne der Schule, der es doch aus Erfahrung wissen muß, Glauben schenken wollen, so gebührt der Volksschule in dieser Hinsicht der erste Preis. „Auch hat die Volksschule im Gebiete des Materiellen bereits ihre Früchte getragen. Wir sehen um uns einen aus ihr hervorgezogenen Handwerker- und Bauernstand, der einen Vergleich mit seinen Vorfahren kaum anstellen läßt. Wir sehen ihn in einem Wohlstande wie nie zuvor. Alles das sind die direkten und indirekten Wirkungen der Volksschule; denn der Schulunterricht hat die Leute befähigt, die

Fortschritte in den materiellen Wissenschaften auszubeuten." So sagt Herr Schulmeister Schlegel in Walddorf in Nr. 11 des württembergischen Schulwochenblattes vom 17. März 1862, und da muß es doch wahr sein.*)

Also: „was willst du mehr?"

Der Schlendrian als solcher ist auf keinem Gebiete zu loben, aber — diese Bemerkung mögen Sie mir noch erlauben — wenn man ihm das wirklich Fehler- und Schuldhafte abstreift, so kommt eine auf dem natürlichen, wie sittlichen Gebiete außerordentlich wichtige Eigenschaft, Kraft zum Vorschein — die Schwerkraft, das Beharrungsvermögen, und wenn dieses hauptsächlich in unserem Bauernstand noch repräsentirt ist, so wollen wir — Gott danken. Denn, meine Herren, wenn der Bauernstand nicht den täglich auftauchenden politischen, kirchlichen, socialen, volks- und auch landwirthschaftlichen Vorschlägen, Ideen, Experimenten seine natürliche Schwerkraft, seinen passiven Widerstand, sein, nicht immer, aber gar oft berechtigtes Mißtrauen entgegensetzte, — so wäre unser ganzes Volksleben längst schon gründlich zersetzt und wir durch lauter Fortschrittspredigten am Rande des Abgrunds! Wenn Sie darum, — dieß sei hier noch zum Schlusse des Capitels über den Schlendrian bemerkt, — „eine möglichst hochgetriebene Rohproduktion als die Basis einer gesunden Volkswirthschaft" ansehen und der erstaunten Welt nun vorrechnen, wie viel Dungstoff jahraus, jahrein dem Ocean zugeführt werde, während uns unsere Chemiker und Physiologen überzeugen, daß dadurch eine Verarmung unseres Ackerbodens entstehen muß, weil in jedem Boden ein gewisses Inventar von Dungstoffen liegt, das sich nicht von selbst vermehrt; so mögen Sie sich von dem Freiherrn Dr. Justus v. Liebig belehren lassen, daß an diesem planmäßigen „Raubsystem", an dieser fortschreitenden Verarmung des Ackerbodens, insbesondere an mineralischen Nahrungsstoffen, weniger der Schlendrian

---

*) Wie bescheiden noch diese Sprache eines württembergischen Lehrers gegen die eines norddeutschen Collegen ist, davon hier ein Beispiel. Nach der deutschen Lehrerzeitung hat ein Lehrer Schnell aus Prenzlau in Preußen bei der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Köthen, Mai 1861, sich also vernehmen lassen: „Der Producent des materiellen Reichthums, des Nationalreichthums — das ist der Geist! Erlauben Sie mir: die Producenten des nationalen Reichthums, das sind wir Lehrer, wir Lehrer, indem wir den Geist produciren helfen (sic!), und einen sittlichen Sinn und alles, was sich daran knüpft! Wir zunächst sorgen dafür, daß der nationale Reichthum, der noch unermessen ist, vermehrt werde." Da sage noch Jemand, die Forderung unserer Lehrer nach gründlicher Bildung sei ungerecht!

der Bauern, als der Rationalismus der Landwirthschaft schuldig ist, der nun einmal, ohne der entfernteren Zukunft und dem „gewissen Inventar" des Erdbodens Rechnung zu tragen, eine möglichst hochgetriebene Rohproduktion als die Basis und Blüthe einer gesunden Volkswirthschaft betrachtet! — Bei ernster Ueberlegung der Unglück weissagenden Briefe v. Liebig's hätten Sie dann wohl jenen ganz ungerechtfertigten Seitenhieb auf „die Parthei, welche unaufhörlich über die materialistische Richtung unserer Zeit klagt, nichtsdestoweniger aber ein wahres Jammergeschrei erhebt, wenn die Lebensbedürfnisse mangeln und theuer werden," bei sich behalten, denn, meine Herren, jene Parthei — der evangelischen Geistlichen und der ernsten gläubigen Christen? — erhebt kein Jammer- und Wuthgeschrei bei mangelnden Lebensbedürfnissen, sie hat man bei den Brod- und Theurungscravallen nicht gefunden. Sie hat ja eben in ihrem Glauben, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebet, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet, ihren Halt und ihren Trost in solchen Zeiten. Und wehe einem Geschlecht, dem diese höhere Wahrheit ganz abhanden gekommen wäre.

So etwas scheinen Sie auch selbst zu fühlen, indem Sie nun weiter darauf aufmerksam machen, daß der Bauer auch Staatsbürger ist, Patriote sein, und das Vaterland lieben, für dasselbe, wo es nöthig ist, Opfer bringen soll; zu welchem Zweck sie den Unterricht in Geographie und Geschichte für die Volksschule verlangen. Ich acceptire dieses Verlangen mit Vergnügen, und bedaure auf's tiefste, die Erfahrung haben machen zu müssen, daß der Unterricht in diesen Fächern für eine gewerbliche Fortbildungsschule, wo er eigentlich doch erst recht nutzbringend gegeben werden könnte, im Interesse des nackten Realismus gestrichen wurde. Allein das muß ich Ihnen entgegenhalten, daß der Unterricht in Geographie und Geschichte darum noch keine Patrioten zieht. Sie sind sehr wünschenswerthe, wenn Sie wollen, unentbehrliche Hilfsmittel hiezu, allein der Patriotismus wächst nicht auf dem Wissens- sondern auf dem sittlichen Gebiete. Andreas Hofer z. B. war ein rechter Patriote, während seine geschichtlichen und patriotischen Kenntnisse höchst mangelhaft sein mochten. Ich erlaube mir, Sie über diesen Punkt auf eine andere Streitschrift von mir „der Patriotismus in der Volksschule" aufmerksam zu machen. Indessen kann ich nicht umhin, auch bei dieser Gelegenheit als der Vertheidiger der Bauern, deren Interesse Sie doch in Ihrer Eingabe verfechten wollen, aufzutreten. Ich bin nämlich verwundert über die Naivetät, mit der Sie, meine Herren, auf der einen Seite die landwirthschaftlichen Vereine des Landes,

deren Hauptcontingent eigentlich doch der Bauernstand liefern soll, zum Beitritt zu Ihrer Adresse einladen, während Sie auf der andern Ihren Collegen und Clienten ganz ungenirt Sottisen in's Gesicht sagen, die sie dazu noch unterschreiben sollen. Dahin gehört auch der Satz: „Leider besteht bei einem großen Theil unserer Bauern der ganze Patriotismus darin, daß sie dem Staat am liebsten angehören, der am wenigsten Steuern verlangt.“ Patrioten in dem Sinne, daß sie viel Worte machen und Geschrei erheben, mit der Regierung ewig unzufrieden sind und Neuerungen verlangen, sind die Bauern freilich nicht. Dazu sind sie zu verständig und zu zähe; aber daß sie einen Staat am liebsten haben, wo sie am wenigsten zahlen müssen, das ist — einfach nicht wahr. Das Steuerzahlen halten zwar auch sie, wie noch Viele aus den höheren und gebildeten Ständen für kein priesterliches Amt und Recht, aber gehen Sie einmal die Statistik der Auswanderung in den letzten 20—30 Jahren durch und Sie werden finden, das Hauptcontingent hiezu haben außer den Proletariern, Thunichtguten, Taglöhnern, die kleineren Gewerbe und die realistisch gebildeten Leute geliefert, den eigentlichen Bauernstand werden Sie wenig vertreten finden. Die Bauern sind dazu schon zu conservativ, sie überlassen derlei Raisonnements, wo man am wenigsten Steuern zahle, — andern Leuten. Sie haben das Lied nicht erfunden, sie kennen's und singen's nicht: Ueberall bin ich zu Hause; sie pflegen sich noch an das Bibelwort zu halten: Bleibe im Lande und nähre dich redlich!

Wir wollen aber trotzdem Geschichte und Geographie an sich und als Mittel für politische Bildung für die Volksschule beibehalten. Ebenso wenig habe ich an sich etwas gegen die Aufnahme von Geometrie und Zeichnen in den Lectionsplan der Volksschule einzuwenden, vorausgesetzt, 1) daß wir überall Lehrer haben, welche diese Fächer verstehen, und 2) daß es nicht an Zeit gebricht, sie auch zu treiben. An's Erste scheinen Sie nicht zu denken, denn Sie zweifeln nicht daran, daß die Lehrer Alles können, nur die Geistlichen verstehen Nichts. Aber, daß es an der Zeit gebrechen könne, das fühlen Sie. Sie wissen aber auch gleich Rath zu schaffen. Fehlt's in der Volksschule an Zeit, nun so muß der Religionsunterricht herhalten, vorzugsweise das Memoriren, das alte Schmerzenskind. Es wird ja „eine übermäßig große Zeit heute noch auf das Memoriren religiöser Sprüche und Lieder gewöhnlich 6 volle Stunden wöchentlich verwendet;“ dieses Uebermaß darf man nur auf die religiösen Kernsprüche (und Lieder?) reduziren, da ohnehin der Inhalt dieses religiösen Stoffs für die kindliche Fassungsgabe zu ab-

strakter Natur, und zum Glück die Buchdruckerkunst erfunden ist, die es möglich macht, daß man nöthigenfalls solche Sprüche lesen oder sich vorlesen lassen kann; — so werden wenigstens 4 Stunden in der Woche für andere Pensen verfügbar." Wie viele Stunden für andere, von Ihnen gewünschte Pensen verfügbar werden, wollen wir bald nachher sehen, wenn wir vom Ganzen das Facit ziehen; für jetzt gestatten Sie mir die Bemerkung, daß es in der Regel auf Sachverständige den Eindruck macht, als reden diejenigen meistens mehr dem Hörensagen, als selbstständigem Nachdenken und eigener Erfahrung nach, welche von einem Uebermaß des Memorirstoffs in unseren Volksschulen und von der unverhältnißmäßig vielen Zeit, die auf dieses Pensum verwendet wird, reden. Die besseren, intelligenteren und fähigeren Lehrer haben sich nachgerade überzeugt, daß der vorgeschriebene Memorirstoff wohl bewältigt werden kann, ohne daß man allzuviel Zeit auf denselben verwendet, und ich muß Ihrer Behauptung, daß in der Regel 6 Stunden in der Woche auf das Memoriren verwendet werden, meine Erfahrung, daß das nirgends der Fall sei, entgegensetzen, Ihnen aber auch meine herzliche Zustimmung dazu geben, daß, wenn dieß irgendwo noch vorkommen sollte, dieß ein schreiender Uebelstand wäre, dem von Amtswegen müßte gesteuert werden. Aber — 6 Stunden Memoriren in der Woche — nein, das ist jetzt in Württemberg eine — verklungene Sage! Gleichwohl dürfen wir das Memoriren an sich so gar gleichgiltig nicht ansehen; es ist vielmehr ein sehr wesentliches, nützliches, nothwendiges Pensum in jeder Schule. Hat die Schule überhaupt die Aufgabe, den Menschen zu bilden und zu erziehen, — nicht den Bauern oder Handwerksmann zu dressiren, — so muß sie auch alle Anlagen und geistigen Kräfte desselben zu bilden, zu üben, zu kräftigen suchen, und unter denen nimmt das Gedächtniß nicht den letzten Platz ein. Sie wissen, eine wie große Wohlthat für einen Menschen im Leben, wo man nicht immer nach einem Buch greifen oder in einem Hefte nachsehen kann, ein treues, starkes Gedächtniß ist, und wie man dieß nur durch tüchtiges, fortwährendes Ueben erhält. Für das Lernen, für das Wissen ist also das Memoriren von der entschiedensten Wichtigkeit, denn wir wissen so viel, als wir im Gedächtniß fest halten, lautet ein alter pädagogischer Satz. Aber wahrlich auch für Stärkung und Kräftigung des Willens ist das rechte Memoriren ein köstliches Mittel, und ich denke, unserer flüchtigen, viellesenden, weichlichen und vergeßlichen Zeit könnten tüchtige Memorirübungen ein erquickendes Stärkungsmittel werden. Und so hat das Memoriren auch ein culturhistorisches Moment. Trägt zur

Uebung des Gedächtnisses am Ende auch jeder Stoff aus der Mathematik, der Geschichte, der Geographie, der Sprache bei, so werden Sie vielleicht zugeben, daß sittliche und religiöse Grundwahrheiten, daß Sprüche der Weisheit und des Lebens doch sich in vorzüglicher Weise hiezu eignen, insbesondere wenn Sie in's Auge fassen, daß die Heranziehung eines sittlichen, frommen, gottesfürchtigen, christlichen Geschlechts die Hauptaufgabe ist, die die Schule im Verein mit der Kirche zu lösen hat, und daß unser evangelisches Landvolk noch ganz entschieden will, daß die Kirche im Dorf bleibe. Die Kernsprüche der Bibel und die Kernlieder unserer evangelischen Kirche dem Gedächtniß der Jugend recht einzuprägen, das ist eine der schönsten und heiligsten Aufgaben der Volksschule. Wer darüber unwillig ist, wer dieses Memoriren aus unseren Schulen vertreiben will, um etwas mehr zweifelhaftes realistisches Wissen an die Stelle zu setzen, der weiß entweder nicht, was er thut, oder er versündigt sich an dem kostbarsten Kleinod des deutschen Volkes. Die Auskunft, die Sie dafür angeben, daß ja Jeder, der lesen gelernt habe, solche Sprüche im Nothfall selbst lesen oder sich vorlesen lassen könne, wird nicht ernst gemeint sein, denn mit demselben und mit mehr Recht könnte man ja diesen Satz auf das realistische Wissen anwenden und sagen: wer in der Schule lesen gelernt hat, kann alle diese Weisheit später lesen oder sich vorlesen lassen, an Gelegenheit und an einer Fluth von Büchern und Zeitschriften fehlt es nicht. Sie sehen aber wohl: das führt — in's Absurde! Das Memoriren also wollen wir unangetastet lassen, wenn auch vielleicht da und dort ein Spruch weggelassen oder mit einem andern vertauscht sein könnte, dagegen will ich Ihnen zugeben, zwei Stunden Schulzeit genügen hiezu in der Woche, die Hauptarbeit fällt ja dabei außer die Schulzeit.

Sie selbst aber, meine Herren, wollen sonst den Religionsunterricht ungeschmälert lassen, die Bibel aus der Schule nicht verdrängen, nur ist sie Ihnen zu heilig, als daß Sie sie oft gebrauchen ließen, worüber ich Sie auf eine weitere Schrift „die Bibel in der Volksschule" verweisen möchte. Sie lassen „der Kirche ihren schönen Beruf, das Menschengeschlecht zur Religiosität und Sittlichkeit zu erziehen," sie wollen dem Geistlichen, der den Religionsunterricht eigentlich allein in der Schule geben sollte, hiezu „ausreichende Zeit lassen." Dafür wird Ihnen die Kirche und jeder Vernünftige Dank wissen; nur möchte ich Ihnen in Betreff des letzten Punktes zu Gemüthe führen: 1) daß es vielen Geistlichen an Gemeinden mit mehreren Schulen oder Filialien unmöglich ist, ausreichende Zeit zur Ertheilung des Religionsunterrichts in allen Abtheilungen zu

finden. Wenn Sie aber den Wunsch nicht unterdrücken können, es möchte „mancher Geistliche fleißiger sich den Religionsunterricht in der Schule angelegen sein lassen, als es jetzt geschieht, so möchte es ehrenvoller und zweckmäßiger gewesen sein, solche Geistliche, die nach ihrer Erfahrung sich im Religionsunterricht säumig zeigen, zu nennen, oder bei der zuständigen Behörde zu verklagen, als vage Beschuldigungen von Pflichtverletzungen vor ein sehr gemischtes und incompetentes Publikum zu bringen. 2) Es liegt im Begriff unserer evangelischen Kirche, daß die Religion und der Religionsunterricht nicht allein Sache der Geistlichen sei, und darin liegt eine Hauptbürgschaft dafür, daß unsere Kirche niemals in Hierarchie ausarte. Unsere Kirche hat daher neidlos und ohne Mißtrauen einen wichtigen Theil des Religionsunterrichts den Lehrern überlassen, überträgt ihnen auch eigentlich kirchliche Funktionen, wie die Parentation bei Leichenbegängnissen; ich denke, eine Zeit, die so große Furcht vor dem Pfaffenthum hat, sollte eigentlich darüber froh sein, daß die religiöse Erziehung der Jugend nicht einseitig den Händen der Kirchendiener anvertraut ist. Ja, Herr Seminarrektor Dr. Stockmayer hat in allem Ernst den Vorschlag gemacht, den Religionsunterricht in der Schule den Geistlichen ganz abzunehmen und ihn den Lehrern allein zu übertragen. Wird das auch wohl schwerlich zur Ausführung kommen, so weiß ich doch aus Erfahrung, daß Sie mit Ihrem Vorschlag den Lehrern selbst einen schlechten Gefallen erweisen würden, denn alle besseren Lehrer halten noch die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Schule für ihren schönsten Beruf, für die Perle ihres Amtes. — Mit dem Allem also: ce n'est rien. Nun wären wir, meine Herren, mit den Schulfächern zu Ende. Versuchen wir's, das Facit zu ziehen.

Die Mehrzahl unserer Landschulen hat gesetzlich — für die obere Abtheilung von Kindern von 10—14 Jahren, von der hier allein die Rede sein kann, — Winters 26, Sommers 12 Wochenstunden, im Durchschnitte also 19. Viel mehr Stunden wird auch die bevorstehende Novelle zum Volksschulgesetz nicht schaffen, da die Verhältnisse es nicht zulassen. Denn 1) ist physische Gesundheit und Rüstigkeit des Volks unbestritten das größte volkswirthschaftliche Gut und das dürfen wir nicht antasten, das müssen wir auch der künftigen Generation zu erhalten suchen. Wir dürfen die eigentlichen Kinder des Volks durch zu vieles Lernen, durch geistige Ueberreizung, durch zu vieles Sitzen in dumpfen Schulen nicht um die freudige Lebenslust und um einen Theil des Lebenscapitals bringen. Sie wissen, man klagt ohnehin bitter genug von ärztlicher und volkswirthschaft-

licher Seite über geistige Ueberreizung, über Ueberbürdung mit Sitzen und Lernen bei unseren gelehrten und Realschulen. Halten wir für unser Volk daran fest: das Leben ist der Güter höchstes. Aber 2) ist es Ihnen auch nicht unbekannt, daß unser Landvolk die Kinder frühe schon zur Arbeit anhält, und sie zur Bestellung ihrer Haus- und Feldgeschäfte immer nothwendiger braucht, je empfindlicher bei zunehmendem Aufschwung der Fabriken der Mangel an Dienstboten und Arbeitskräften für die Landwirthschaft wird, der auch durch Einführung von Maschinenthätigkeit noch lange nicht gehoben sein wird.

Also: im Durchschnitt 19 Wochenstunden für unsere Volksschule; ich will Ihnen zulieb auf 22 aufsteigen. Vertheilen wir die einzelnen Schulfächer hierauf.

1. Religion, als wichtigstes Unterrichtsfach, oder besser als Centrum der Volksschule, wofür auch Sie nach eigenem Geständniß „ausreichend Zeit" lassen wollen, wöchentlich nur 5 Stunden.*)
2. Memoriren . . . . 2 „
3. Deutsche Sprache als vorzügliches Bildungsmittel an sich, als Befähigung, ein Buch mit Verstand und Nutzen zu lesen, und die eigenen Gedanken mündlich und schriftlich geordnet auszudrücken und als Einführung in die Vorhalle der deutschen Literatur . . . . . 4 „
4. Rechnen, mündlich und schriftlich . . . . . 4 „
5. Schönschreiben . . . . 2 „
6. Geographie und Geschichte . . . . 2 „
7. Geometrie und Zeichnen . . . . 2 „
8. Singen — ist zwar unpraktisch und für's volkswirthschaftliche Leben unproduktiv, gehört aber doch zur „allgemeinen Menschenbildung" 2 „

Facit wöchentlich . . . . 23 Wochenstunden.
Eine mehr als möglich!

Sie sehen, meine Herren, das sind lauter unumgänglich nothwendige Unterrichtsfächer in der Volksschule, und wir haben erst noch keine Stunde für Turnen und Exerciren. Sie begreifen, wenn in jedem etwas Ordentliches geleistet werden soll, so kann man nicht wohl abbrechen; aber wo sind denn die Realien hingekommen? Physik, Chemie, Botanik, Zoologie, Physiologie, landwirthschaftliche Betriebs-

---

*) 2 für biblische Geschichte, Bibel- und Gesangsbuchskunde, 2 für den Religionsunterricht des Geistlichen und 1 Stunde für die Erklärung der sonntäglichen Perikopen.

lehre? Sehen Sie genau hin, meine Herren, es ist keine Hexerei, es ist nur klare Darstellung der Sache, sie sind verschwunden; ce n'est rien! Wozu aber so viel „Lärmens um Nichts?"

Sie erkennen aber auch, daß, wenn bisher bei 19 Wochenstunden in unserer Volksschule nicht viel Realien getrieben wurden, nicht die Geistlichen, nicht die Oberschulbehörde, nicht die Lehrer, sondern die Verhältnisse, die Natur der Sache daran Schuld war. Und darüber denn nun noch ein Wort der Abwehr, da ich mich auf Ihre Vorschläge in Betreff der künftigen Zusammensetzung der Oberschulbehörde grundsätzlich nicht weiter einlasse, wissend, daß jede Oberschulbehörde, die nicht die Sache auf den Kopf stellt, nicht viel an der Sache wird ändern können.

Die Geistlichen, meine Herren, die Sie in Ihrer Eingabe so schwer beschuldigen, sind im Allgemeinen — keine Regel ohne Ausnahme, will ich Ihnen zugeben, wegen meiner ohne viele Ausnahmen, — nicht so unwissend und dem Leben entfremdet, als Sie die landwirthschaftlichen Vereine glauben machen wollen. Sie haben alle eine tüchtige Schulbildung, eine tüchtige und umfassende wissenschaftliche Bildung auf der Universität genossen, sie sind gesucht und geschätzt von englischen Lords und russischen Grafen, von preußischen Baronen und schweizerischen Bankiers, man findet sie als Lehrer und Professoren an Gymnasien, Lyceen, Real- und polytechnischen Schulen, als Vorsteher von Knaben- und Mädchen-Instituten, wie als Gelehrte und als praktische Landpfarrer. Sie sind aus der Mitte des Volks hervorgegangen und der Mehrzahl nach treten sie wieder unter das Volk zurück, Freud und Leid mit ihm theilend, und der Mehrzahl nach auch gesucht und geschätzt in ihren Gemeinden als Rather und Helfer in leiblichen und geistigen Nöthen. Insbesondere sind die Geistlichen gerade in landwirthschaftlichen Dingen nicht so unerfahren, als Sie darstellen möchten. Sie selber, meine Herrn, können wohl wissen, daß wohl schwerlich ein landwirthschaftlicher Bezirksverein im Lande existiren wird, der nicht auch Geistliche zu seinen Mitgliedern und zwar oft zu seinen verständigsten und erfahrensten zählt. Es kann Ihnen unmöglich unbekannt sein, daß es von jeher landwirthschaftliche Vereine gab und noch gibt, deren eifrige und verdienstliche Vorstände und Leiter Geistliche sind, daß nicht wenige Geistliche hervorragende Kenner und Beförderer einzelner Zweige der Landwirthschaft, des Obst- und Weinbaues, der Bienen- und der Seidezucht sind. Wie viele durch Belehrung und Vorgang im Stillen wirken zur Verbesserung des landwirthschaftlichen Betriebs im Ganzen oder in einzelnen Zweigen, wer kann's sagen? Außerdem, wie

manche geben Rath und gehen an die Hand in ärztlichen, Rechts- Verwaltungsangelegenheiten? Wie mögen Sie also bei so ganz offenkundigen Thatsachen nur der Welt glauben machen wollen, die Geistlichen „begreifen nicht, was dem praktischen Mann zu wissen nothwendig ist," sie stellen sich „täglich exclusiver zum Volk." Nun ja, meine Herren, wenn es in neuerer Zeit immer mehrere werden, die sich zurückziehen, „zum Volk exclusiv stellen," wenn manche Geistliche vielleicht eine theologisch einseitige Richtung verfolgen, das Volk mit seinen praktischen, irdischen Lebensbedürfnissen an die tausend Vereine, die für ihre Befriedigung gegründet sind, verweisen und dagegen Predigt, Gebet, Seelsorge, Studium, zu ihrem einzigen Geschäft und Beruf machen — wer will's ihnen denn verargen, wer fordert's denn nicht auf der andern Seite von ihnen, wer findet's denn am Ende nicht natürlich, begreiflich, wenn er sieht, wie Viele von den verschiedensten Parteien es sich in Zeitungsartikeln und auf andere Weise zur Aufgabe machen, die Geistlichen in der öffentlichen Meinung herabzusetzen und das Volk nicht allein den Geistlichen und der Kirche, sondern dem Glauben selbst zu entfremden? — Insbesondere aber, meine Herren, sind die Geistlichen die treuesten und eifrigsten Beförderer der Schule und der Volksbildung. Hunderte von Gemeinden werden das bezeugen können, wie treulich sich ihre Geistlichen der Schule und der Volksbildung annehmen; hunderte von Lehrern werden es bezeugen, wie viel sie von ihren Geistlichen gelernt haben, wie viel sie ihnen in mancher Hinsicht zu Dank verpflichtet sind; Namen von Geistlichen stehen in der Geschichte der Pädagogik in erster Reihe; Geistliche waren es in unserem Lande von Anfang an, welche durch Wort und Schrift für Hebung der Volksschule, für Verbesserung der Lehrmethode, für Einführung der Realien u. s. f. gewirkt haben; seit Jahrzehnten besteht in Württemberg der Volksschulverein, größtentheils aus Geistlichen bestehend, der dasselbe Ziel mit Eifer und Glück verfolgt. Ich sage das nicht zum Lobe der Geistlichen, es ist solches weiter nichts als ihre Pflicht und Schuldigkeit, ich sage es blos zur Steuer der Wahrheit. Ich verhehle nicht, daß es auch manche Geistliche gibt, die vom Schulwesen nichts, oder wenig verstehen, sich auch nicht viel darum bekümmern, und doch den Herren spielen wollen, ich beklage solches tief, aber — es sind Ausnahmen. Ich beklage es tief, daß in neuester Zeit viel Bitterkeit und Leidenschaftlichkeit von beiden Seiten das Verhältniß zwischen Geistlichen und Lehrern getrübt hat, aber ich glaube, daß sich das rechte Verhältniß wieder herstellen wird, wenn die trüben Wasser verlaufen sind, wenn die Hetzereien von beiden Seiten auf-

hören, wenn beide Theile werden eingesehen haben, daß sie auf dem Lande für immer auf einander angewiesen sind und beide nur auf Ein Ziel hinzuarbeiten haben, wahre Volksbildung, Förderung des Reichs Gottes!

Aber auch für die Oberschulbehörde möchte ich Ihren entstellenden Behauptungen gegenüber eine Lanze einlegen. Sie geben so ziemlich unverblümt zu verstehen, daß Sie den Hauptgrnnd für den ungenügenden Erfolg und niedrigen Stand unserer Volksschule darin finden, daß die Oberkirchenbehörde verfassungsmäßig auch die Oberschulbehörde ist, und sprechen es unverholen aus, daß „so lange die kirchlichen Behörden ausschließlich über die Volksbildung zu disponiren haben, alle Wünsche über Verbesserung unseres Volksschulunterrichts fromme Wünsche bleiben werden." Ich habe schon erklärt, daß ich mich auf die Frage über die künftige Zusammensetzung und Organisation unserer Oberschulbehörde nicht einlassen werde; ich glaube im Bisherigen bewiesen zn haben, wie auch bei der allervortrefflichsten Zusammensetzung der Oberschulbehörde Ihre und anderer Leute — ungerechtfertigte Wünsche unerfüllt bleiben, oder, wenn die gegenwärtig auf der Tagesordnung befindliche Projekten- und Plusmacherei auch unsere Volksschule ergreift, sie dieselbe zu Grund richten werde. Aber das bin ich der Wahrheit und der Aufklärung schuldig zu sagen; 1) daß in Württemberg die kirchlichen Behörden nicht ausschließlich über die Volksbildung zu disponiren haben, daß die Feststellung des Schulgesetzes und der obersten gesetzlichen Normen über Volksbildung nicht den kirchlichen Behörden, sondern dem Könige und den Ständen des Königreichs zusteht; daß die oberste Leitung des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens nicht Sache der kirchlichen Behörden, sondern des Cultministeriums ist, daß das Consistorium als Oberschulbehörde für die evangelischen Bewohner von Württemberg nur zur Hälfte aus Theologen und Kirchendienern besteht; daß die Bezirksschulbehörde aus dem Oberamtmann und dem Dekan, beiden als Beauftragten des Staates, nicht der Kirche gebildet ist; daß selbst an unterster Stelle der Pfarrer als Schulinspektor ein Beauftragter des Staats ist, und daß ihm im Kirchenconvent, als der Ortsschulbehörde, eine dreifache Zahl von Laien zur Seite steht; daß endlich jeder halbwegs Gesetzeskundige das Alles wissen kann und muß, wenn er in der Sache ein Wort mitsprechen will. 2) Weil aber freilich auf dem Gebiete der Schule, wie auch auf anderen Lebensgebieten die Hauptsache auf die leitenden Persönlichkeiten ankommt, so will ich der Wahrheit gemäß Zeugniß davon ablegen, daß die beiden Hauptleiter des evangelischen Volksschul-

wesens, die Württemberg bis jetzt gehabt hat, der verstorbene Oberhofprediger d'Autel und der jetzige Oberconsistorialrath Dr. v. Stirm, Männer waren und sind von ausgezeichnetem pädagogischem Ruf, von unermüdlicher Arbeitskraft, von erleuchtetem Geiste und von einem dem kirchlichen Parteigeist freien Sinne, denen Württemberg es zum großen Theile verdankt, daß sein Volksschulwesen in allenthalben anerkannter Blüthe steht. Der erste, also ein Mann der Kirche, ist es gewesen, der mit unermüdlicher Ausdauer und mit Daransetzung aller seiner Kraft und seines Einflusses, unterstützt von Männern wie Denzel, Riecke u. A., der Volksschule aus einem schattenhaften, elenden Dasein, und aus dem Zustande der Knechtschaft zum wirklichen Leben, zur gesetzlichen Existenz, zu einer ehrenhaften Stellung und Wirksamkeit verholfen hat. Der jetzige Leiter des evangelischen Volksschulwesens, Herr Dr. v. Stirm, hat dieses Werk im Geiste der fortgeschrittenen Wissenschaft und der sich steigernden Anforderungen und Bedürfnisse bisher mit so viel Treue, Weisheit, Liebe und Geduld und zugleich mit solchem erfreulichen Erfolge weiter geführt, daß ihm jeder unbefangene Volksfreund zur Anerkennung und zum Dank verpflichtet ist, daß ihm unsere evangelische Lehrerwelt im Jahre 1860 aus Anlaß seines fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläums ihren Dank und ihre Verehrung einmüthig dafür ausgesprochen hat, daß sich Württemberg Glück wünschen darf, wenn sein Volksschulwesen immer in gleichem, sittlichem Geiste besonnenen Fortschritts geleitet wird.

Hiemit, meine Herren, wäre ich mit meiner Kritik Ihrer Eingabe zu Ende. Ich hoffe, mit derselben für Alle, die sich wirklich in dieser Angelegenheit orientiren wollen, Manches zur Aufklärung beigetragen zu haben. Gleichwohl verhehle ich mir nicht, daß ich damit weder Sie, noch viele Andere, die nun eben einmal partout von der Einführung der Realien, der Naturwissenschaften in die Volksschule allein das Heil und das Licht und den Fortschritt der Menschheit erwarten und die Kirche und ihre Diener als den Hemmschuh aller wahren, geistigen und materiellen Fortentwicklung anzusehen gewohnt sind, werde vollkommen überzeugt haben. Ich muß mir das gefallen lassen, glaube aber dennoch nicht vergeblich geredet zu haben. Um Ihnen aber doch noch zu zeigen, daß ich für meine Person kein Feind des wahren Fortschritts bin und mich den Anforderungen des Realismus auch an die Volksschule keineswegs verschließe, da ich nicht die Sache an sich, sondern blos die einseitige Uebertreibung derselben bekämpfe; daß auch die evangelische Kirche keineswegs Ursache hat, den Realismus, die Naturwissenschaften und

die fortschreitende Kenntniß der Natur und ihrer Gesetze zu fürchten und sich ihrem Eindringen in's Volksleben in vergeblichem Kampfe zu widersetzen, so will ich doch noch kurz in positiver Ausführung Ihnen meine Ueberzeugung in dieser hochwichtigen Angelegenheit auseinander setzen.

Die evangelische Kirche hat, wie ich glaube, bei Lösung der Aufgabe, sich mit der realistischen und naturalistischen Zeitströmung, bei welcher, wie das immer zu geschehen pflegt, auch viel Trübes, Falsches, Verkehrtes mitgeführt wird, auseinander zu setzen, von dem apostolischen Satze auszugehen 1. Joh. 1, 5. 6. Das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben und Euch verkündigen, daß Gott ein Licht ist und in ihm ist keine Finsterniß. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in Finsterniß: so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. Angesichts dieser schönen Stelle, die freilich zunächst in religiös-sittlichem Sinne zu nehmen ist, aber die intellectuelle Seite sicherlich nicht ausschließt, ist es der evangelischen Kirche eine sittliche Unmöglichkeit, sich und ihre Angehörigen dem Lichte, der Aufklärung, wenn Sie wollen, zu verschließen. Hat sie diese Verkündigung von ihrem Haupte erhalten mit der Aufgabe, sie weiter allen Menschen zu verkündigen, daß Gott ein Licht ist und wir Gemeinschaft mit ihm haben, nur wenn wir im Lichte wandeln, nun dann muß sie folgerichtig auch dazu mitwirken, daß alle ihre Angehörigen im Lichte wandeln, also den Kampf aufnehmen wider alle geistige Finsterniß, Unwissenheit, Aberglauben, wie gegen alle sittliche Verkehrtheit. Sie wird es also nicht blos neidlos geschehen lassen, wenn auch von anderer Seite her sich das rechte Licht, wahre Erkenntniß, tüchtige Wissenschaft, also auch Naturwissenschaft unter dem Volke verbreitet, sie wird sich vielmehr dessen freuen und in ihrem Theile dazu mitwirken können. Nur muß sie den Obersatz betonen, daß Gott ein Licht ist und dafür besorgt sein, daß sich das ganze und das wahre Licht verbreite, und nicht Irrlicht oder Lampenlicht für göttliches Licht ausgegeben werde. Sie muß daran festhalten: Bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht. Ps. 36, 10. Sie kann also eine Naturwissenschaft, die der Welt das belebende und regierende Centrum, den Geschöpfen den Schöpfer wegdisputiren und rauben will, nur für ein Irrlicht halten, vor dem sie warnt. Sie muß aber mit Nachdruck betonen, daß nicht blos des Menschen Kopf, sondern gleichzeitig auch, was mehr ist, sein Herz, sein Wille erleuchtet und geheiliget werde; sie muß also einem Bestreben, das nur darauf ausgeht, mit allerlei realistischem Stoff den Kopf zu erhellen,

oder besser zu verdunkeln, und dagegen die sittlichen Grundlagen der Menschheit aufzuheben, oder Pflichtgefühl und Gewissen der Jugend zu verdunkeln, statt zu erhellen, entgegen treten. Läßt man ihr dieß Princip und Bestreben gelten, so kann sie sich nur freuen, wenn sich das Licht in alle Kreise des Volks verbreitet. Sie hat's ja nicht gesagt, sondern der Liebling des deutschen Volks, Schiller:

Weh' denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden,
Und äschert Städt' und Länder ein.

Insbesondere kann die evangelische Kirche und ihre Diener den Naturwissenschaften und dem Unterricht in denselben, wenn er nur nicht tendentiös gegeben wird, aus principiellen Gründen nicht, höchstens wie oben gezeigt, aus pädagogischen Rücksichten entgegen treten. Für mich wenigstens ist es immer eine entscheidende Stelle in der Hinsicht, daß es 1. Mos. 2, 15 heißt: Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete, und daß V. 19 gesagt wird, Gott der Herr habe allerlei Thiere auf dem Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel zu dem Menschen gebracht, daß er sähe, wie er sie nennete, ja daß 1. Mos. 1, 28 als erste, principielle Aufgabe des Menschen von Gott festgesetzt ist: Füllet die Erde und machet sie Euch unterthan, und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kriechet. Mit diesen grundlegenden Stellen über die Aufgabe des Menschen ist nach meiner Ueberzeugung die Naturwissenschaft und der Unterricht in derselben nicht allein sanktionirt, sondern auch gefordert, denn der Mensch kann dieser Aufgabe über die Natur, ihre Geschöpfe und Kräfte nur Herr werden durch ihre Kenntniß, durch das geistige Eindringen in ihr Wesen. Also, wie gesagt, die evangelische Kirche kann folgerichtig dem Unterrichte in den Naturwissenschaften aus religiösen Gründen nicht entgegentreten, sie würde sich ja dadurch mit ihrer Grundlage und Glaubensurkunde in Widerspruch setzen. Bekanntlich sind ja auch die Realien zuerst von den Pietisten in den Schulen eingeführt worden, und Barth's Jugendblätter bestreben sich seit Jahrzehnten in ausgezeichneter Weise, Naturkenntniß unter der deutschen Volksjugend zu verbreiten. Wenn sie dagegen ihre Stimme erhebt gegen das unverständige Gelüste, die Realien um des gemeinen, praktischen Nutzens willen, in Masse in die Volksschulen einzuführen, um andere, nicht minder wesentliche Unterrichtsfächer zu verdrängen, und Kindern die Kenntniß von Dingen und Gesetzen zuzumuthen,

die für ihre Fassungskraft zu hoch sind, dann thut sie es, — um des Lichtes und der lieben Vernunft willen, die sie ja auch zur Abwechslung gegen ihre eigenen Verehrer in Schutz nehmen muß. Sie muß als alte und erfahrene Pädagogin dafür sorgen, daß das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werde, sondern entsprechende Nahrung erhalte für gleichmäßige Entwicklnng aller Kräfte und Anlagen. Ueber der Kenntniß der Natur und ihrer Gesetze darf die Kenntniß Gottes und seiner sittlichen Gesetze, über der Befähigung zum irdischen Beruf, die Befähigung zum ewigen und himmlischen nicht vergessen oder versäumt werden. Sie muß die Vertheidigerin der ewigen, sittlichen Güter, die Wärterin der idealen Bestimmung der Menschen bleiben.

Und nun nach dieser principiellen Auseinandersetzung dürfte der Satz als begründet anzusehen sein: Die Realien sollen in der Volksschule getrieben werden, so weit es Zeit und Verhältnisse gestatten, so weit es ohne Benachtheiligung anderer wesentlicher Unterrichtsfächer geschehen kann, so weit es die Fassungskraft der Kinder zuläßt. Zeit und Verhältnisse habe ich oben genügend auseinander gesetzt, auch die einer Volksschule wesentlichen Unterrichtsfächer angegeben; daß ein eigentlicher naturwissenschaftlicher Unterricht die Fassungskraft der Volksschüler übersteige, darüber sind — die Gelehrten einig. Also wäre es auch so wieder nichts mit dem von Ihnen so stark bevorworteten Realunterricht in der Volksschule? Wer hilft uns aus dieser Verlegenheit, aus diesem bedenklichen Dilemma zwischen Sollen und nicht Können? Wer? — Ein Consistorialerlaß, der schon seit mehr als sieben Jahren besteht, der das Verhältniß zwischen Bibel und Lesebuch, zwischen Religions- und Realunterricht in der Volksschule genau normirt, und alle Ihre Wünsche längst schon erfüllt hat, ehe Sie dieselben ausgesprochen und mit Resignation als „fromme Wünsche," die von einer kirchlichen Behörde niemals Verwirklichung erwarten können, bezeichnet haben. Fraglicher Consistorialersaß ist vom 24. Oktbr. 1856 datirt und sagt unter anderem wörtlich: „Wie die Bibel in der evangelischen Volksschule der Mittelpunkt und die Grundlage der religiösen Bildung der Jugend ist, theils als Lehre, theils als Geschichte; so bildet das Lesebuch den Mittelpunkt des Unterrichts in den sprachlichen und realistischen Fächern. Es schließt sich daher an dieselben an: die Leseübung, der Unterricht im Rechtschreiben und Aufsatz, in der deutschen Sprache und den Realien." Zu Ihrer Beruhigung ist dort noch weiter gesagt: „Zur bloß mechanischen Uebung in der Lesefertigkeit soll die Bibel nicht dienen, wo das Lesebuch eingeführt ist. Dagegen kann

eine halbe bis eine Stunde wöchentlich in dem Gesangbuch gelesen werden." Bei Vertheilung der einzelnen Schulfächer wird die wöchentliche Zahl von 26 Stunden zu Grund gelegt (wobei natürlich die Sommerschule, Abtheilungsunterricht u. dgl. eine Aenderung beziehungsweise gleichmäßige Beschränkung nöthig machen) und diese nach Abzug von 8 Stunden für Rechnen, Schönschreiben, Singen je zu gleichen Theilen der Bibel und dem Religionsunterricht und dem Lesebuch mit dem Realien- und Sprachunterricht zugeschieden. „Nach diesen Grundsätzen" heißt es zum Schlusse, sind die Stundenplane einzurichten, wobei je nach der Organisation der Schulen und nach örtlichen Verhältnissen etwas ab- oder zugegeben werden mag." Es werden also hier dem Lesebuch 8—9 Stunden in der Woche zugeschieden, von welchen wenigstens 4 dem eigentlichen Realunterricht zu gut kommen sollen, denn es wird ausdrücklich vor zu weit getriebenen „grammatischen" Uebungen und Erörterungen, bei welchen der Sachinhalt nicht zu seinem Rechte kommt," gewarnt. Raum- Formenlehre und Zeichnen sind allerdings in diesen Stundenplan nicht aufgenommen, obwohl sonst empfohlen; allein jeder verständige Lehrer wird einsehen, daß diese Fächer niemals in der Volksschule, wo allerlei Volk zusammenkommt, mit Aussicht auf Erfolg als obligate getrieben werden können, daß es vielmehr weit aus besser ist, wenn sie mit freiwilligen und fähigen Schülern außerhalb gesetzlicher Schulzeit gelehrt werden, aber von einem Lehrer, der die Sache versteht. Wird nun dieser Erlaß, wie sich gebührt, allenthalben befolgt und thun dabei die Lehrer alle ihre Pflicht, so wird man sich mit Recht über die Vernachlässigung der Realien in der Volksschule nicht beklagen können. Das Meiste wird darin allerdings auf die Wissenschaft und Kunst des Lehrers ankommen, mit der er aus dem unermeßlichen Gebiete das für die Volksschule Wichtigste, Anregendste und Förderlichste auszuwählen und so wissenschaftlich und populär zugleich darzustellen versteht, daß es zum geistigen Eigenthum der Schüler und ihnen zur Anregung wird, auf diesem Grunde später fortzubauen. Wo freilich diese Voraussetzung nicht zutrifft — und sie wird in gar vielen Fällen nicht zutreffen — da wird auch bei einem noch weiter ausgedehnten Real-Unterricht nicht viel herauskommen. — Sie werden nun aber mir noch entgegenhalten: mit obigem Erlaß wären wir wohl zufrieden, wenn er nur — überall befolgt würde; aber „das Volksschullesebuch hat ja heute noch so wenig Eingang gefunden*)." Das ist nun, wie es scheint, in manchen Gegenden noch

*) Nach den im Jahre 1861 gemachten amtlichen Erhebungen waren es

der Fall und ist ein beklagenswerther Uebelstand, dem nach der Ansicht Mancher schnell hätte abgeholfen werden können, wenn man eben die Einführung überall kategorisch befohlen hätte. Ich dagegen habe die Ueberzeugung, daß die Oberschulbehörde, indem sie die Einführung des Lesebuchs bis vor Kurzem mehr nur empfohlen als befohlen, liberal, human und weise gehandelt hat, indem sie auf die unter einem großen und sehr respektabeln Theil des Landvolks vorhandene Stimmung und Anschauung schonende Rücksicht genommen hat. In solchen Dingen wird mit plumpem, gesetzlichem Dreinfahren in der Regel mehr geschadet, als genützt. Das Lesebuch wird aber sicherlich nach und nach alles Mißtrauen und allen Widerstand überwinden, und dann auch um so mehr Segen stiften. Dem Lesebuch sind, soviel ich weiß, auch manche Geistliche nicht hold, und haben seine Einführung hintertrieben oder doch nicht befördert, aber die Hauptschuld darf man ihnen denn doch nicht in die Schuhe schieben; denn auf der einen Seite hat die Mehrzahl der Geistlichen die Einführung des Lesebuchs mit Freuden begrüßt und energisch betrieben, auf der andern gibt es auch Fälle, wo der Geistliche bisher das Lesebuch nicht einführen wollte, weil der Lehrer — nichts damit anzufangen wußte, oder wo sich seinem Antrag auf Einführung Gemeinderäthe und Pfarrgemeinderäthe geradezu widersetzten. Noch ist aber die Schule Gemeindesache und die Gemeindevertreter haben ein Recht mitzusprechen, das man respectiren muß. Man suche sie zu belehren, für's Gute zu gewinnen, aber man unterlasse es, dem Volke selbst das Beste wider seinen Willen aufzuoctroyiren.

Nachdem ich Ihnen, meine Herren, meine Ansicht in der Sache auch praktisch auseinandergesetzt habe, bleibt mir nur noch übrig, Ihnen gegenüber das Bekenntniß abzulegen, daß ich es auch für viel praktischer und zweckmäßiger gehalten hätte, wenn Sie statt Ihre kritisirende Eingabe an alle landwirthschaftliche Vereine herumzuschicken, die in ihren Beweisführungen nicht sehr glücklich ist, lieber auch eine positive That gethan oder zu ihr gerathen hätten. Denn, meine Herren, Sie werden selbst einsehen, unmittelbaren Gewinn wird der Bauernstand aus dem immerhin beschränkten und fragmentarischen Unterricht in den Realien wenig ziehen, wenn nicht da und dort der Lehrer es versteht, die Sache praktisch zu wenden. Wäre es nun nicht wohl für Ihren Zweck dienlicher gewesen, Sie hätten die hohe

---

übrigens von 1330 Schulgemeinden nur noch 146, in welchen das Lesebuch keinen Eingang gefunden hatte. Seit Anfang dieses Jahres ist nunmehr die Einführung des Lesebuchs in sämmtlichen evangelischen Schulen angeordnet.

Centralstelle für Landwirthschaft gebeten, sie möchte, um den vorhandenen Mängeln und Gebrechen im landwirthschaftlichen Gewerbe abzuhelfen und richtigere Kenntnisse, Anschauungen, Praxis unter dem Landvolke, selbst durch die Volksschule zu verbreiten, durch einen sachkundigen, formgewandten Mann ein auf wissenschaftlichem Grunde populär, faßlich geschriebenes Büchlein abfassen lassen, in welchem die hauptsächlichsten und wichtigsten Lehren über Bodenkunde und Württembergs Bodenverhältnisse im Einzelnen, über Pflanzenbau und Pflanzenernährung, über Physiologie der wichtigsten Hausthiere, ihre Zucht und Behandlung, über einzelne Zweige des landwirthschaftlichen Betriebs, über die Grundsätze der land- und hauswirthschaftlichen Oekonomie und Anderes, mit deutlichen Abbildungen versehen, abgehandelt würden, und dieses Büchlein, dem jeder Bezirksverein wieder eine kurze Beschreibung seiner speziellen Boden- und landwirthschaftlichen Betriebsverhältnisse anhängen sollte, dann der Oberschulbehörde als Anhang zum Lesebuch mit der Bitte übergeben, seine Anschaffung in allen Landgemeinden zu empfehlen oder zu befehlen? Es ist hier nicht der Ort, diesen Gedanken weiter auszuführen, ich will das Ihrem eigenen Nachdenken überlassen.

Und nun, meine verehrten Herren, lassen Sie mich mit einem versöhnenden Worte schließen. Die Menschheit geht auf weiten parabolischen Bahnen ihrem Ziele zu; im Laufe der Jahrhunderte macht sich bald diese, bald die entgegengesetzte, bald die ideale, bald die reale Strömung geltend, und jede will bis zu den äußersten Consequenzen ihr Princip geltend machen. Jetzt leben wir in der realen Zeitströmung, die eine wahrlich heilsame Gegenwirkung bildet gegen den allzuluftigen Spiritualismus der vergangenen Zeit; kein geistig lebendiger Mensch kann sich ihrer Macht ganz entziehen, die Meisten zieht sie auch in den Strudel ihrer Einseitigkeiten und Verkehrtheiten hinein. Von diesem sich nicht gefangen nehmen zu lassen, ist Pflicht jedes sittlich Gebildeten, ebenso aber auch, allen einseitigen Ausschreitungen des herrschenden Zeitgeistes entgegen zu treten, um das Volk vor dem Verderben zu bewahren. Die gegenwärtige Zeitströmung hat ihre gefährliche und verderbliche Seite am theoretischen und praktischen Materialismus. Verfällt ein Volk dieser Lebensanschauung, so ist es zum Gerichte reif; hat es die Kraft, dem zu widerstehen und das Verderbliche und sittlich Verkehrte daran abzustreifen; so wird es bereichert und gekräftigt aus diesem Entwicklungsprozesse hervorgehen und mit neuem Glauben und frischer Liebe seine ewigen idealen Güter wieder umfassen. Auch die Naturwissenschaft und ihre Resultate werden in der Hand Gottes nur dazu dienen, dem Kom-

men des Reiches Gottes den Weg zu bereiten. Ob die „Weissagung", mit welcher Hr. Direktor v. Steinbeis im Gewerbeblatt den heurigen Jahrgang inaugurirt, daß die jüngste aller Wissenschaften, die Volkswirthschaft den Tag herbeiführen werde, wo „Europa zu einem Bund friedlicher Nationen verbunden sein und — kein anderer Krieg mehr sein wird, als der der Menschen gegen die Natur," bald in Erfüllung gehen wird, wollen wir abwarten. Jedenfalls wird hiezu der religiös-sittliche Faktor das Meiste beitragen. Auch die heilige Schrift enthält eine solche, noch viel ältere Weissagung, daß ein Tag kommen werde, wo die Völker „ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden fortan nicht mehr kriegen lernen." Jesaia 2, 4. Nur nimmt das Wort Gottes noch einen höhern Standpunkt ein, indem es auch keinen Krieg der Menschen gegen die Natur mehr kennt, sondern auch „die Creatur frei werden läßt von dem Dienste des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes." Röm. 8, 21. In diesem Geiste mit dieser Aussicht können sich Naturwissenschaft und Bibel die Hand reichen.

In diesem Sinn und mit dieser Aussicht bin ich, meine verehrten Herren, mit aller Hochachtung

Ihr

ergebenster

W. Barth, Diaconus.

Geislingen, den 21. Januar 1864.

Nachwort.

Ich hab's gewagt, in Vorstehendem den landwirthschaftlichen und realistischen Anforderungen, welche der Ausschuß eines landwirthschaftlichen Vereins an die Volksschule stellt, einer weitläufigen Kritik zu unterziehen und sie auf ihr rechtes Maß zurückzuführen. Es könnte scheinen, als verlohne es sich eigentlich nicht der Mühe, die Idiosynkrasien einiger Ausschußmitglieder eines landwirthschaftlichen Bezirksvereins zu zerstören; sie richten sich von selbst. Allein man darf nicht übersehen, daß Ansichten, wie die hier geäußerten, weit verbreitet sind, und unter allerlei Volk, hoch und nieder, gebildet und ungebildet, lebhaften Anklang finden, so daß man sich, wenn man sie zu bestreiten wagt, der Gefahr aussetzt, des Verbrechens der Volksverdummung angeklagt zu werden. Ich fürchte mich nun zwar vor solchen Anklagen nicht, denn ich glaube in meinem Sendschreiben selbst gezeigt zu haben, daß ich kein Feind des wahren Realismus und auch kein Feind des Unterrichts in den realistischen Fächern in der deutschen Volksschule sei; nur mußte ich auch zugleich darauf hinweisen, daß der überpraktische Realismus in sein Gegentheil in unpraktischen Idealismus umschlage und das zur Folge haben werde, was man auf gut deutsch Schwindel nennt. Denn nichts ist der wahren Bildung feindlicher, als die Halbbildung, und nichts verdummt das Volk mehr, als das Einpfropfen von unverdauten, oder halbverstandenen Wissensstoffen. Da nun aber meines Wissens, noch von Niemand, selbst an eine städtische Realschule so weit getriebene Anforderungen gestellt worden sind, wie sie der Ausschuß des landwirthschaftlichen Bezirksvereins in Leonberg in seiner Eingabe an die Centralstelle für Landwirthschaft an ländliche Volksschulen zu machen für gut gefunden hat, und zwar mit der ausgesprochenen Absicht, daß diese Anforderungen durch das zu revidirende Volksschulgesetz als Norm festgestellt werden; so möchte ich zum Schlusse, um ganz reell zu Werke zu gehen, doch noch im Einzelnen nachzuweisen versuchen,

in wie weit eine gewöhnliche Volksschule auf dem Lande unter günstigen Verhältnissen, d. h. Einsicht und guten Willen von Seiten des Ortsschulinspectors, tüchtige Kenntnisse, Fleiß und Lehrgabe von Seiten des Lehrers, sowie ordentliche Begabung und fleißigen Schulbesuch von Seiten der Schüler vorausgesetzt, obigen Anforderungen zu genügen im Stande sei. Denn mit der Phantasie und auf dem Papier kann man sich natürlich gar schön und herrlich ausmalen, wie weit man es in einer Volksschule in der bezeichneten Hinsicht bringen könnte, die Erfahrung aber hat alle vernünftigen praktischen Schulmänner belehrt, daß die Wirklichkeit der Abfall von der Idee sei, oder, daß jene in der Regel weit hinter dieser zurückbleibe, sowie, daß man sich auch auf dem Gebiete der Schule täusche, wenn man die Rechnung ohne den Wirth mache, insbesondere also die beiden bedeutenden Realitäten, das geistige Perceptionsvermögen der Schüler und die gegebene Zeit nicht mit in Rechnung nehme. Ich verweise in dieser Hinsicht auch auf das „Lehrbuch der praktischen Methodik von G. Luz", den wohl Niemand im Verdacht haben wird, daß er den realistischen Unterricht in der Volksschule gering schätze, oder ungebührlich beschränken wolle, der in dem hieher gehörigen Abschnitt: „4. Die Weltkunde" meistens, wo er „einhertritt auf der eigenen Spur", das Richtige getroffen zu haben scheint, übrigens nicht oft genug warnen kann vor einseitiger Uebertreibung in diesem Fache des Volksschulunterrichts, und mir nur in den Fehler zu verfallen scheint, daß er seinen eigenen Fleiß, seine eigene Belesenheit und Kenntnisse, seine eigene Lehrgabe und Arbeitskraft auch bei allen seinen Collegen voraussetzt. Hätte er diese ihn ehrende Voraussetzung nicht gemacht, so würde er ohne Zweifel seine, ohnehin nur in einer gehobenen Volksschule mit zwei oder mehreren Lehrern erreichbaren Anforderungen in der Weltkunde noch mehr beschränkt haben. Da er aber dieß nicht gethan und die vielen Landschulen, in welchen Ein Lehrer alle Altersklassen zu unterrichten hat, viel zu wenig berücksichtigt hat, in einem Volksschulgesetz aber, welches das Minimum, nicht das Maximum der Leistungen in den einzelnen Unterrichtsfächern festzusetzen hat, gerade diese Schulen in's Auge gefaßt werden müssen; so will ich es versuchen, darzustellen, was für diese Schulen unter Berücksichtigung der gegebenen Zeit und aller einschlagenden Verhältnisse zu erreichen möglich sein wird. Ich beschränke mich hiebei auf wenige Hauptsätze, da die Auseinandersetzung im Einzelnen mich viel zu weit über die Grenzen dieser Schrift hinausführen würde.

Die Unterrichtszeit an einer Landschule beträgt gesetzlich noch 7 Jahre, vom vollendeten sechsten bis zum vollendeten dreizehnten Jahre.

Der Lehrer an einer einfachen Landschule — ohne Abtheilungsunterricht — hat also alle 7 Jahresabtheilungen im Winterhalbjahr gleichzeitig mit einander zu unterrichten, wozu ihm wöchentlich — den Ausfall durch die beiden regelmäßigen, wöchentlichen Gottesdienste, die übrigens zum Religionsunterricht gezählt werden können und durch die — in solchen kleinern Gemeinden seltenen kirchlichen Casualfälle, abgerechnet, — 26 Stunden zu Gebot stehen. Diese 7 Jahresabtheilungen nun als eben so viele Unterrichtsclassen anzusehen und zu behandeln, wäre ein Unding, da in diesem Falle ja auf jede Klasse nicht einmal 4 Stunden wöchentlich unmittelbarer Unterricht verwendet werden könnten und die Einhaltung eines ordentlichen Lectionsplans unmöglich wäre. Je weniger Abtheilungen in einer solchen Schule, um so besser für Lehrer und Schulen. Ich nehme also nur 3 Unterrichtsklassen an, die untere Stufe mit den zwei jüngsten Jahresabtheilungen, (voraussetzend, daß es dem Lehrer im Sommerhalbjahr gelungen ist, die jüngste Altersklasse über die größten elementaren Schwierigkeiten hinüber zu bringen;) die Mittelstufe, die zwei mittleren Jahresabtheilungen umfassend, und die Oberklasse mit den drei ältesten Jahres-Abtheilungen. Hienach kommen auf jede der drei Unterrichts-Classen im Winterhalbjahr wöchentlich im Durchschnitt neun Stunden unmittelbarer Unterricht durch den Lehrer, und jeder Verständige wird einsehen, daß in dieser Zeit, wenn man auch den Nutzen der Repetition, der stillen Selbstbeschäftigung nicht unterschätzt, auch beim regsten und anhaltendsten Eifer des Lehrers nicht gar zu viel geleistet werden könne. Im Sommerhalbjahr sind die Unterrichts-Classen getrennt, und hat die obere Abtheilung, wie die beiden unteren wöchentlich je 12 Unterrichtsstunden. Ausserdem fallen in das Sommerhalbjahr alle Schulvakanzen.

Der Unterricht aber soll in allen Schulen ein gründlicher, für alle Schüler, also auch für die unfähigeren und trägeren berechneter sein; der Fortschritt muß also langsam vor sich gehen und sind öftere Wiederholungen nicht zu umgehen, wenn das Gelehrte recht begriffen und fest behalten werden soll. Zu vielerlei darf also, wenn etwas Reelles herauskommen soll, bei so knapp zugemessener Zeit nicht gelehrt werden, weil man sonst in Gefahr kommt, gar nichts zu erreichen. Also multum, non multa!

Die Hauptsache, also unumgänglich nothwendig ist, religiös-sittlicher Unterricht und Erziehung der Volksjugend, worüber, bis auf die unverständigen Feinde des Volks und der Volkswohlfahrt Jedermann einverstanden ist. Nun kommt die geschmähte Dreifelder-

wirthschaft, Lesen, Schreiben, Rechnen an die Reihe, jenes elementare Trivium, wegen dessen eigentlich, neben dem Unterricht in der Religion, unser Landvolk seine Kinder in die Schule schickt. Es versteht sich von selbst, daß diese drei Pensen unumgänglich nothwendig sind; nicht so allgemein anerkannt aber ist es mehr, daß es in jeder Schule unsäglich viele Mühe kostet, bis es dahin gebracht ist, daß die Schüler fertig und mit verständigem Ausdruck lesen, ordentlich und ohne grobe Verstöße gegen die Denk- und Sprachgesetze schreiben und fertig und sicher rechnen können. Ich aber behaupte kühnlich, daß jede Schule, die ihre Schüler bis dahin gebracht hat, das Prädikat „recht gut" verdient. Denn das gute Lesen überzeugt mich, daß der Lehrer seine Schüler dahin gebracht hat, einen gegebenen Inhalt klar und schnell aufzufassen, das gute Schreiben, daß sie befähigt sind, das Gegebene klar und deutlich wiederzugeben, das gute Rechnen, daß sie im Stande sind, die Verhältnisse der Dinge und Zahlen zu einander klar und sicher aufzufassen. Als selbstverständlich will ich aber hier voraussetzen, daß beim Lesen, Schreiben, Rechnen die Realien vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, daß also beim Lesen und Schreiben, vorzugsweise das Lesebuch zu benützen, das Rechnen an den Dingen dieser Welt, d. h. an praktischen Beispielen aus dem wirklichen Leben zu üben ist. Wer das selbst recht versteht, kann auch ohne besondere Stunden seinen Schülern viel realistisches Wissen beibringen. — Zuletzt kommen noch als absolut nothwendige Pensen in jeder Volksschule, das Memoriren und das Singen, worüber oben schon das Nöthigste gesagt ist. Und jetzt erst kämen die Realien ex professo und das Zeichnen. Für das Zeichnen nicht, aber für die Realien muß noch Raum geschafft werden in jeder Volksschule, das ist meine vollkommene Ueberzeugung. Es ist schwer, äußerst schwer; aber es gilt hier das unbeugsame Wort: Du kannst, denn du sollst. Nicht „Sein oder Nichtsein" ist hier die Frage, sondern nur was und wieviel? Wer mit Obigem einverstanden ist und etwas vom Schulwesen versteht, der wird mit bewußter Resignation sagen müssen: Wenig, aber recht! Ueber die Frage: Was und Wieviel? aus dem ungeheuren Gebiete der vier sog. realen Wissenschaften, aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Geographie und Geschichte in einer, wohlverstanden, ungetheilten Volksschule gelehrt werden solle, werden wohl die Ansichten noch lange auseinander gehen. Ehe ich meine eigene, aus Erfahrung geschöpfte Ansicht Preis gebe, muß ich noch zwei kurze Bemerkungen vorausschicken. Erstens: Es handelt sich hiebei nur um den Unterricht in der Oberklasse, aber es muß vorausgesetzt werden, daß er in den zwei unteren Klassen gehörig

und zweckmäßig vorbereitet sei. Zweitens: Jedes Pensum aus diesem Gebiete muß klar und reinlich ausgesondert werden, d. h. man muß genau und planmäßig wissen, was man will, und jedes Pensum muß wenigstens zweimal bei jedem Schüler vorkommen.

Fragt man mich nun nach meiner eigenen Ansicht darüber, was in diesen Fächern in einer ungetheilten Volksschule geleistet werden könne, so bin ich so glücklich, mich in der Hinsicht auf einen in zwei Schullehrer-Conferenzen und zwei besondern Ausschußsitzungen durchgearbeiteten Lehrplan für die evangelischen Volksschulen der Diöcese Geislingen berufen zu können, für welchen die Verhältnisse einer ungetheilten Volksschule zu Grunde gelegt worden sind, aus denen ich mir das Hiehergehörige beizusetzen erlaube. Es wird nämlich hier unter Rubrik D. Weltkunde verlangt: a) Geographie, Kenntniß der Geographie von Europa nach Lage, Hauptgebirgszügen, Meeren, Flüssen, Ländern, größten Städten, Hauptprodukten; speciellere Kenntniß von Deutschland, Württemberg und Palästina. Für mehrklassige Schulen: das Allgemeinste aus der mathematischen Geographie und das Charakteristische über die übrigen vier Erdtheile. Kartenkenntniß. b) Geschichte. Die fünf Weltreiche vor Christus im Allgemeinen; Einiges über Aegypten, Alexander und Augustus. Die Hauptthatsachen der deutschen Geschichte, vorzüglich Hermann der Cherusker, Karl M., Reformationsgeschichte und dreißigjähriger Krieg, dann Napoleon und der Befreiungskrieg. Einzelnes aus der württembergischen Geschichte. c) Naturgeschichte. Das Allgemeinste über die drei Naturreiche und ihre charakteristischen Merkmale. Einige Pflanzen- und Thierbilder. Gift-, Nahrungs-, Handelspflanzen; Zucker, Kaffee. d) Naturlehre. Die Haupteigenschaften der Körper. Etwas über Luft, Licht, Wasser, Wärme, Electricität nach dem Lesebuch. Ferner, das Nothwendigste aus der Anthropologie und Psychologie im Anschluß an den naturgeschichtlichen und biblischen Unterricht." Wenn dieß Alles, wie der Geislinger Lehrplan vorschreibt in anderthalbjährigem Turnus an 78 Stücken aus dem Lesebuch durchgenommen wird, so daß jedes Kind dasselbe Fach zweimal zu hören bekommt; so wird in einer ungetheilten Volksschule viel, sehr viel geleistet. Ich muß sehr stark daran zweifeln, ob dieß je in allen Schulen geleistet werden kann. Ich würde daher wohl auch zur Vereinfachung und weil ich aus Erfahrung weiß, daß man in einer gewöhnlichen Landschule in der Regel froh sein muß, wenn im Sommer das erhalten bleibt, was im Winter gelernt worden ist, folgenden Vorschlag plausibel machen können: Erstes Winterhalbjahr: Württemberg und Naturgeschichte; Sommers Repetition. Zweites

Winterhalbjahr: Deutschland und Geschichte; Sommers Repetition. Drittes Winterhalbjahr: Europa (das Nöthigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie der Erde) und Naturlehre. Sommers Repetition. Indessen gilt hier der Satz:

Eines schickt sich nicht für alle,
Sehe jeder, wie er's treibe.

In jedem Fall ist es für einen gedeihlichen Unterricht in diesen Fächern höchst ersprießlich, wenn der Lehrer, wie man sagt, über dem Lesebuch steht, noch wünschenswerther, wenn der Lehrer von Allem, was in der Volksschule gelehrt wird, „eine tiefe und umfassende Kenntniß hat.“ Ich fürchte aber, dieß sei eine jener großsprecherischen Phrasen, denen in der Wirklichkeit nichts entspricht, und bin wohl zufrieden, wenn jeder Lehrer nur in dem Lesebuch recht zu Hause ist, und durch tüchtige Vorbereitung auf jedes einzelne Pensum seinen Unterricht wirklich belehrend, anregend und fruchtbringend zu machen weiß.

Zum Schlusse sei es mir noch zur Veranschaulichung des Ganzen gestattet, einen Lectionsplan für das Winter- und Sommerhalbjahr in einer ungetheilten Volksschule anzuhängen, den ich in dem Lesebuch von Luz vergeblich suche. Es ist das ein sehr schwieriges Ding und ich gebe meinen Lectionsplan natürlich nicht als Muster, sondern nur als einen Versuch, kann aber bei dieser Gelegenheit ein ernstes Wort, insbesondere an manche Ortsschulinspectoren nicht unterdrücken. Was nämlich die Lectionsplane betrifft, so muß es in der Hinsicht im Lande herum theilweise noch sehr traurig aussehen, wie dieß die jüngst von Herrn Rector Dr. Eisenlohr im Schulwochenblatt veröffentlichten Lectionsplane aus verschiedenen Landestheilen beweisen. Man muß in der That, wenn Herr Dr. Eisenlohr überall mit der Wahrheit bedient worden ist, staunend fragen: Ist solches möglich im Lande Württemberg? An solchen oft ganz monströsen Lectionsplanen tragen aber Lehrer und Geistliche Schuld. Denn für's Erste muß sich kein gewissenhafter Lehrer ein Monstrum von einem Lectionsplan aufdringen lassen, er muß dagegen im Namen einer gesunden Pädagogik protestiren, und wenn Vorstellungen nichts helfen, an den Rath der Conferenzdirektors und an die höhere Instanz des Bezirksschulaufsehers appelliren. Für's Zweite aber habe ich mir schon sagen lassen, daß es auch Lehrer gebe, denen eine Ueberladung mit unmittelbar religiösem Unterricht nicht unerwünscht sei, nicht weil er ihnen gerade Lieblingssache und Herzensangelegenheit wäre, sondern weil er ihnen ein bequemes Ruhekissen darbiete für ihre geistige Trägheit. Das ist aber unverantwortlicher Schlendrian. Doch die größere Schuld an derlei Lehrplanen, nach denen man un-

genirt 3—4 Stunden hinter einander Religionsunterricht ertheilt, tragen die Geistlichen, wenn sie hiezu die Genehmigung ertheilen. Das ist die sicherste Art, die Kirche und die Geistlichkeit um Ansehen, Autorität und Einfluß auf das Schulwesen zu bringen. Religiosität und Kirchlichkeit wird durch solche einseitige Ueberladung mit religiösem Stoffe sicherlich nicht gefördert, wohl aber der weitverbreiteten Meinung Vorschub geleistet, die Geistlichen taugen nicht zu Schulaufsehern, sie verstehen nichts von der Sache, sie haben kein Herz für sie, sie sorgen nur für ihr Interesse, sie pflegen nur ihr Fach. Wehe der Kirche und der Schule, wenn auch nur der Schein der Wahrheit dieser Meinung sich weiter verbreitete, denn ich bin vollkommen überzeugt, es bringt beiden Schaden, wenn sie sich trennen. Vergeblich aber und verkehrt in unseren Tagen ist es, wenn man sich da und dort auf das historische oder angeblich göttliche Recht der Kirche an die Schule und ihre Leitung beruft. Denn ein göttliches Recht kann man aus Stellen, wie Marc. 10, 13 ff. und Joh. 21, 15. nicht ableiten und über das historische Recht kann die gesetzgebende Gewalt zur Tagesordnung übergehen, sobald sie findet, daß es sich überlebt hat. Geben wir uns darüber keiner Täuschung hin; es gilt ebenso der Kirche, wie der Schule, was der letzteren einst Herr Dr. v. Stirm zugerufen hat: Was du von Vätern ererbt, erwirb es, um es zu besitzen. Die Gegenwart kann mit Recht fordern, daß sich die Kirche und ihre Diener als die besten und zweckmäßigsten Leiter der Volksschule auch wirklich qualificiren. Eben aber, weil ich in meinem Sendschreiben aus Ueberzeugung und Erfahrung die Sache der Geistlichen geführt habe, und weil mir am Wohle der Kirche und der Schule gleich viel liegt, mögen erstere mir die wohlgemeinte Mahnung und Bitte zu gut halten, daß alle sich mehr und mit mehr Liebe der Schule und ihren wahren Bedürfnissen hingeben möchten. Es sind, ich weiß es, immer nur Ausnahmen von Geistlichen, die zu wenig von dem Schulwesen verstehen und sich zu wenig um dasselbe bekümmern, dagegen aber vielleicht um so mehr auf ihre Amtsbefugniß pochen, aber es gibt, wie ich fürchte, doch noch mehr Ausnahmen, als gut ist. Ich denke aber, wir sollten uns nicht erst von Herrn Laistner sagen lassen, wie viel Uhr es geschlagen hat. Wir sollten vielmehr alle von Haus aus das Grundgesetz des Reichs Gottes kennen, daß das Geheimniß wahrer Größe und Herrschaft nur — im Dienen besteht. Je mehr aber die Kirche und ihre Diener der Schule mit ihren Gaben und Kräften dienen, desto mehr werden sie den hergebrachten Einfluß auf sie wieder gewinnen und befestigen.

Und nun folge der Lectionsplan für eine ungetheilte Schule, dem ich nur die Eine Bemerkung vorausschicke, daß ich voraussetze, daß wenigstens Morgens beim Beginne nach dem Gebet und dem Gesang von einem, höchstens zwei Liederversen ein Capitel aus der Bibel gelesen werde.

I. Lectionsplan für das Winterhalbjahr mit allen Jahresabtheilungen.

<table>
<tr><th>Stunden.</th><th>Montag.</th><th>Dienstag.</th><th>Mittwoch.</th><th>Donnerst.</th><th>Freitag.</th><th>Samstag.</th></tr>
<tr><td rowspan="2">8-9</td><td>Cl. I allein. Lesebuch.</td><td>Religion.</td><td>Lesebuch.</td><td>Religion.</td><td>Lesebuch.</td><td rowspan="2">Religion.</td></tr>
<tr><td colspan="5">In den letzten 5 Minuten Hersagen des Memorirten.</td></tr>
<tr><td>9-10</td><td colspan="5">Cl. I. Selbstbeschäftigung mit Abschreiben aus dem Lesebuch, Aufsatz u. dergl.
Cl. II. Lesen in der Fibel, dann Tafelschreiben.
Cl. III. Schreiben auf die Tafel, dann Lesen in der Fibel.</td><td>Memoriren mit allen Klassen.</td></tr>
<tr><td>10-11</td><td>Rechnen mit allen Classen.</td><td>Rechnen mit allen Classen.</td><td>Cl. I. Singen, dann Betstunde. Cl. II. während der Betstunde Schönschreiben. Cl. III. Lesen und Zählen mit einem Monitoren.</td><td>Rechnen mit allen Abtheilungen.</td><td>Cl. I. Kinderlehre. Cl. II Schönschreiben. Cl. III Lesen und Zählen mit einem Monitoren.</td><td>Singen. Aufgaben geben.</td></tr>
<tr><td>11-12</td><td colspan="6">Unterricht für Freiwillige im Lesebuch, Rechnen, Zeichnen, Formenlehre.</td></tr>
<tr><td>1-2</td><td>Cl. I Schönschreiben. Cl. II u. III Biblische Geschichte u. Memoriren.</td><td>* Cl. I Dictirtschreiben. Cl. II u. III Biblische Geschichte u. Memoriren.</td><td>frei.</td><td>Cl. I Schönschreiben. Cl. II u. III Biblische Geschichte u. Memoriren.</td><td>Cl. I Dictirtschreiben. Cl. II u. III Biblische Geschichte u. Memoriren.</td><td>frei.</td></tr>
<tr><td>2-3</td><td>Cl. I II III Vorlesen od. Vortrag von Erzählungen und Beschreibungen mit Sprech- und Sprachübungen. Cl. I u. II zuletzt Lesen im N. Testament.</td><td>Cl. I Durchgehen des Dictats, Fehler corrigiren u. s. f. Cl. II u. III Anschauungsunterricht. Singen.</td><td>frei.</td><td>Wie Montag.</td><td>Wie Dienstag.</td><td>frei.</td></tr>
</table>

*) Bei Dictirtschreiben setze ich voraus: der Lehrer liest beim Beginn der Stunde ein passendes Stück, am liebsten aus Luz Lehrbuch vor, und läßt es

II. Lectionsplan für das Sommerhalbjahr.

Die Cl. I. allein.

Stunden.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerst.	Freitag.	Samstag.
7–8	Bibellesen und biblische Geschichte 3/4 Std.	Religionsunterricht d. Geistlichen 3/4 Stund.	Bibellesen und biblische Geschichte 3/4 Std.	Religionsunterricht d. Geistlichen 3/4 Std.	Lesebuch und Weltkunde 3/4 Std.	Lesen und Erklärung der Perikopen, Lesen im Gesangbuch. 3/4 Std.
8–9	Lesebuch und Weltkunde 3/4 Std. Schönschreiben 1/2 Std.	Tafelrechnen 3/4 Std. Dictirtschreiben 1/2 Std.	Memoriren 3/4 Std. Singen 1/2 Std.	Tafelrechnen 3/4 Std. Schönschreiben 1/2 Std.	Dictirtschreiben od. Aufsatzübungen 3/4 Std. Kopfrechnen 1/2 Std.	Memoriren 3/4 Std. Singen 1/2 Std.

dann durch einen Monitoren dictiren. Am Schlusse durchgeht der Lehrer das Geschriebene bei den zwei, drei Ersten, die dann die Hefte der übrigen Schüler durchgehen, die Fehler unterstreichen, die jeder selbst dann corrigiren soll. Die Hauptcorrektur nimmt der Lehrer außerhalb der Schulzeit vor, und läßt das Corrigirte in das Aufsatzheft eintragen.

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Neuere empfehlenswerthe in demselben Verlage erschienene Schriften:

Barth, W., patriotische Gedanken über die erste Volksschulausstellung in Stuttgart. 52 Seiten. 18 kr. oder 6 Ngr.

Scharpf, Aufgaben über die 4 Rechnungsarten mit ganzen Zahlen nebst Andeutungen zur Berechnung. Erstes Bändchen. 36 kr. Zweites Bändchen. 48 kr. Drittes Bändchen. 36 kr. Resultate zu allen 3 Bändchen. 48 kr.

(Bereits von mehreren Recensenten und Fachmännern sehr günstig beurtheilt und für Schulen empfohlen.)

Scharpf, geometr. Formenlehre. Mit 21 Figurentafeln. Vierte verbesserte Ausgabe. 1 fl. 6 kr. oder 20 Sgr.

Haßler, philos. Propädeutik. Zweite sehr verbesserte Ausgabe. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Scholl, G. H. F., gemeinfaßliche Naturlehre mit Inbegriff der Chemie. Mit 121 dem Texte beigedruckten Holzschnitten. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

Dieses Lehrbuch wird gewiß in dieser neuen Bearbeitung den jetzigen Anforderungen der Herren Lehrer ganz entsprechen und glauben wir, uns einer Anpreisung desselben enthalten zu dürfen, da des Verfassers „Grundriß der Naturlehre" schon lange als ein sehr brauchbares Lehrmittel von vielen Seiten anerkannt ist und auch bereits mehrere sehr günstige Recensionen über dieses neue Werk erschienen sind.

Scholl, Grundriß der Naturlehre. Mit 88 Holzschnitten. Sechste, mit einem chemischen Theil vermehrte Auflage. 190 Seiten. 54 kr. oder 16 Ngr.

Nagel, Chr. H., Dr., Rector der Realanstalt in Ulm, Lehrbuch der ebenen Geometrie. Zehnte vermehrte Auflage. Mit 192 Holzschnitten. 1 fl. 6 kr. oder 20 Ngr.

Die Zweckmäßigkeit und Vorzüge von Nagels Behandlung der ebenen Geometrie sind von vielen Fachmännern anerkannt.

— — **geometrische Analysis.** Eine systematische Anleitung zur Auflösung von Aufgaben aus der ebenen Geometrie auf rein geometrischem Wege. Mit 150 Holzschnitten. 2te Ausgabe. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

— — **Materialien zur Selbstbeschäftigung der Schüler** bei dem Unterricht in der ebenen Geometrie. 36 kr. oder 12 Ngr.

Nick, Anleitung zum Schönschreiben. 42 kr. oder 12 Ngr.

Erb, das Aufsichtsamt über die Volksschule. Vom pädagogischen und administratorischen Standpunkte. 2te Ausgabe. 420 Seiten. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Ulm, im April 1864.

Wohler'sche Buchhandlung.
(F. Lindemann.)

K. Wurm.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Barth, W.

Die landwirthschaftlichen und realistischen Anforderungen an die Volksschule Ein offenes Sendschreiben an d. Ausschuß des landwirthschaftl. Bezirks-Vereins in Leonberg

Ulm 1864

Paed.th. 301
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762183-5